

BDA

Wiesbaden

Studienpreis 2023

BDA Studienpreis 2023 | Wiesbaden

BDA Studienpreis 2023 | Wiesbaden

Der Wiesbadener Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA lobt in diesem Jahr zum fünften Mal den BDA Studienpreis aus. Dieser Preis ist ein Nachwuchs-Förderpreis und bietet Studierenden die Möglichkeit, sich zu profilieren und zu positionieren.

Mit der Auslobung dieses Studienpreises möchte der BDA auf die Verantwortung der Architektenausbildung als Grundlage für die künftige Qualität der gebauten Umwelt aufmerksam machen.

Vorwort

Die Zukunft ist vor allem die Zukunft der Menschen, die heute jung sind. Deswegen müssen sie diese Zukunft gestalten können. Die derzeit im Beruf und in Verantwortung stehenden Architekt:innen, Planenden und Lehrenden müssen das, was sie wissen und können, an die kommende Generation der Bauenden, Planenden und Entwerfenden weitergeben. Aber vor allem müssen sie jungen Menschen die Räume öffnen, selbst zu gestalten.

Die Herausforderungen sind groß. Beim Bauen werden große Mengen an CO₂ freigesetzt, werden riesige Mengen an Abfall erzeugt. Eine Bauwende, die mit dem Bestand arbeitet, die im Sinne einer Kreislaufwirtschaft Materialien verwendet, die bereits zur Verfügung stehen, sie wiedergewinnt und wiederverwendet, ist eine enorme logistische und organisatorische Aufgabe. Aber die Bauwende kann nicht auf ein technisches oder technokratisches Problem reduziert werden. Es bedarf der Kreativität, das zu sehen, was mit diesen Materialien möglich ist, zu sehen wie der Bestand neu und anders genutzt werden kann – idealerweise mit wenigen, aber präzisen Eingriffen. Diese Kreativität muss gefördert werden.

Mit dem hier vorgestellten Studienpreis bekennt sich der BDA Hessen dazu, sich dieser Aufgabe zu stellen und sichtbar zu machen, welche Qualitäten die Arbeit junger Studierenden hat. Dabei kommt dem Wettbewerb eine besondere Rolle zu: Dessen Grundidee, dass die beste Idee die größte Chance hat, realisiert zu werden, ist eine, auf die wir umso weniger verzichten können, je größer die Herausforderungen sind. Wir brauchen beides: den Wettstreit der Ideen und das Selbstverständnis, junge Menschen ihre Zukunft gestalten zu lassen.

Dipl.-Ing. Christian Holl, Landessekretär BDA Hessen



Jury

Julia Christ
Marcus Vaupel
Sven Burghardt
Roger Christ
Jan Spork
Prof. Andreas Fuchs

Architektin
Stadtplaner / Stadtplanungsamt Wiesbaden
Architekt / BDA Wiesbaden
Architekt / BDA Wiesbaden
Architekt / BDA Wiesbaden
Architekt / Hochschule RheinMain

BDA Studienpreis 2023 | Wiesbaden

250638 Wohnen für Betagte

Kristin Kuhl

BDA Anerkennung

372905 „Bonnie & Clyde“

Paul Ohlinger, Stefan Simon

960514 „Solve et Coagula“

Vanessa Klassen

Lobende Erwähnung

130296 Typologie: seltene Typen - Weinbergshäuschen

Steffen Klippel-Korn

3. Rundgang

481309 Gemeindezentrum Hattersheim Okriftel

Elena Kull, Moritz Heimbächer

873924 Wissenswürfel

Fabiana Heuser, Franka Engelschalk

708241 Public Mind

Julia Rappolt, Johannes Bartosz

120423 Wohnbestand weiterentwickeln - Im Sempel

Fabienne Lehmann, Milena Losic

807195 WOVEN CUBE

Maria Dekundy, Desideria Aigner

204315 Alte Schule, Neue Gemeinschaft

Paul Werner

2. Rundgang

092734 COCO - Couches de Connaissance

Moritz Scheufele, Felix Nilson Freiwald

278160 KULTURCAMPUS

Andreas Nätscher

210798 Fill the Void

Emily Paefgen

260109 KuCa

Sophia Faber

664242 Revitalisierung eines Schulbaus der 70er Jahre

Lorenz Trockle

270496 Die Urbane Hofsiedlung

Lena Marie Kammer, Steffen Klippel-Korn

761438 Alte Schule - Neues Leben

Sara Wolf

210497 „Scuola di Teatro“

Daniel Wickert

137571 Wohnbestand weiterentwickeln

Miriam Nougauoui, Süeda Oguz, Ferial Uweis

1. Rundgang

461370 Level 0

Maria Dekundy, Desideria Aigner

240401 Krone Aachen

Tom Ketter, Maximilian Oderwald

6518523 Transformation eines Stadtbausteines in Wiesbaden

Nina Herth, Jan Bienefeld

352160 Kiosk am großen Markt

Elena Kull, Nele Schurmann

291643 Kulturmarkt Hildesheim

Alina Luisa Nitsche

301279 Architektur in neuer Bedeutung

Michelle Perschke

040797 Architektur in neuer Bedeutung

Seda Ünal

BDA Studienpreis 2023

Wohnen für Betagte - Transformation der Evangelischen Lukaskirche in Wiesbaden

Die Arbeit, welche mit dem BDA Studienpreis 2023 ausgezeichnet wird, besticht durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort. Wohlüberlegte Teil-Rückbauten und sensible Ergänzungen binden selbstverständlich und strategisch sinnvoll in das Ensemble der Lukaskirche am Gräselberg in Wiesbaden – die sogenannte „Achse Söders“ ein.

Die feine Durcharbeitung als Nachweis der Umsetzbarkeit lässt erwarten, dass ein Identität stiftender Ort entstehen kann. Ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft, die Senioren, erhalten eine besondere Rolle im Projekt.

Es werden alternative, unkonventionelle, aber schlüssige Wohnformen für Senioren als DNA des Zentrums und als Ergänzung zu Gemeinschafts- und KITA Flächen entwickelt.

Unter den vielen hochwertigen Arbeiten sticht diese durch eine besonders durchgängige Bearbeitung und ein durchweg schlüssiges Konzept heraus.

(Jan Spork)

TRANSFORMATION DER EV. LUKASGEMEINDE/GRÄSELBERG

RAUM STEIGT AUF : DIALOG ALT U. NEU HAYDENTZ23, TÜSCHE



SCHWARZPLAN INTEGRATION IM STÄDTISCHEN KONTEXT: ZEICHNUNG

[illegible]

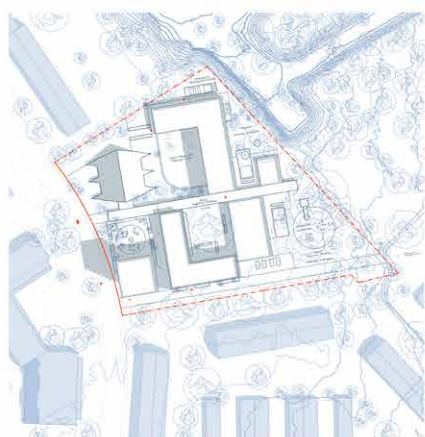
Bei zwei Mann - Kirche und Team - stehen sich zwei gegenüber, während du schnell betenden Kirchenmitglied, reißest sich aus dem zu diesem Platz der Hand die inneren (dunklen) Teilung zu suchen beide können die (dunklen) mit den umliegenden (dunklen) :

• Aktivieren : Beten : Verbinden

Aktivieren | **Beleihen** | Verbinden[illegible]

Das Bedürfnis des Einzelnen:
Der alte, überlebende und der Verschlagene
gilt es das Bedürfnis nach Bekleidung und Isolation
ist gleichzeitig in die Isolation einer (unbekannten)
Struktur aufzunehmen. Wie reagieren Frauen
auf ein Problem, das die Wachstumsrate von Gemeinschaft
und Privates?

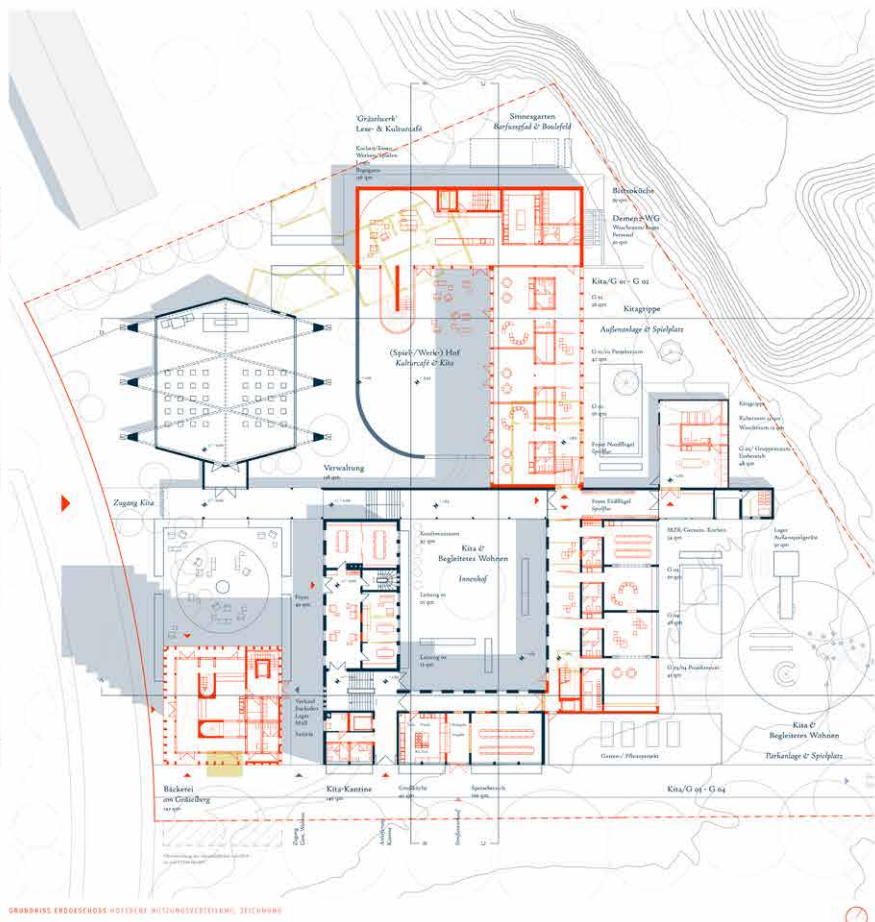
Putzen | Schichten | Verdichten | Auflösen!

KONZEPT: SCHWARTZSCHE (BLAUERSCHE)

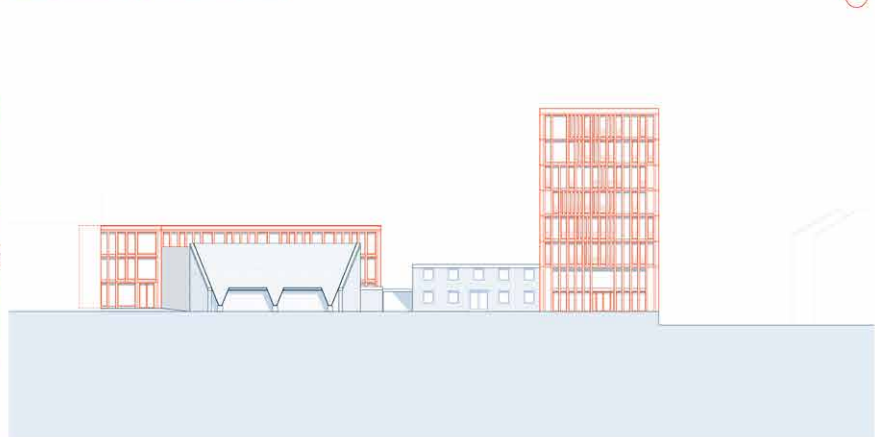
LAGPLAN HIERARCHIECHEN MIT AUSSENTZIEHEN, BEZUGEN



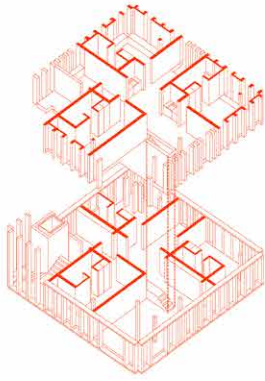
ENSEMBLE AUS KORDWEAF: HQDELL 3-000



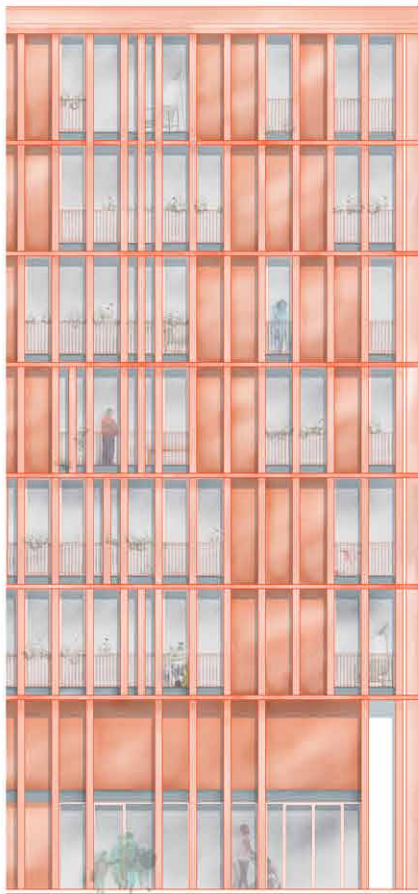
GRUNDRISS ERDGESCHOSS-HOTELIERI MITZUNGSVEREINIGUNG ZEICHNUNG



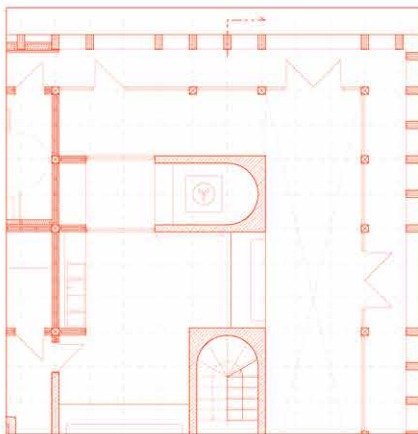
ANSICHT SÜDWEST KIRCHENPLATZ-PASSADENGESTALT ALFRED JEHMANN



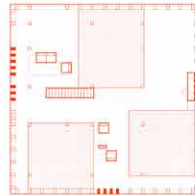
CLUSTERWOHNEN WÜNTZTEN, SKIZZE/REISE



ANSICHT SÜDWEST KONSTRUKTIVE VERTEILUNG, ZEICHNUNG



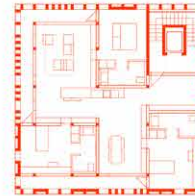
GRUNDRISS ERSTERGESCHOSSE NÜRNBERG AM GRABENBERG/GRABENFÜRHEIM RING
KUNSTHAUS VERGLEICH, ZEICHNUNG



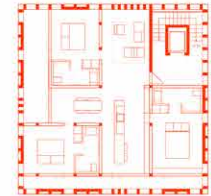
FASZADE GEMEINSCHAFT (HABITATFUNKTION)



FASZADE SCHLAFZIMMER + BAD (KONVIVIALITÄT)



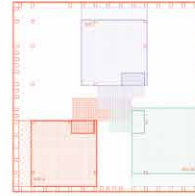
GRUNDRISS 4. OG (KUNSTHAUSFUNKTION) KUNSTHAUS (10.10 P. 210M + 400M)



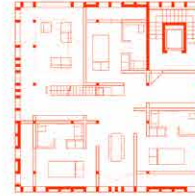
GRUNDRISS 5. OG (KUNSTHAUSFUNKTION) KUNSTHAUS (10.10 P. 210M + 400M)



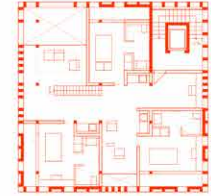
FUNKTIONSBELÄCHEN GEMEINSCHAFT



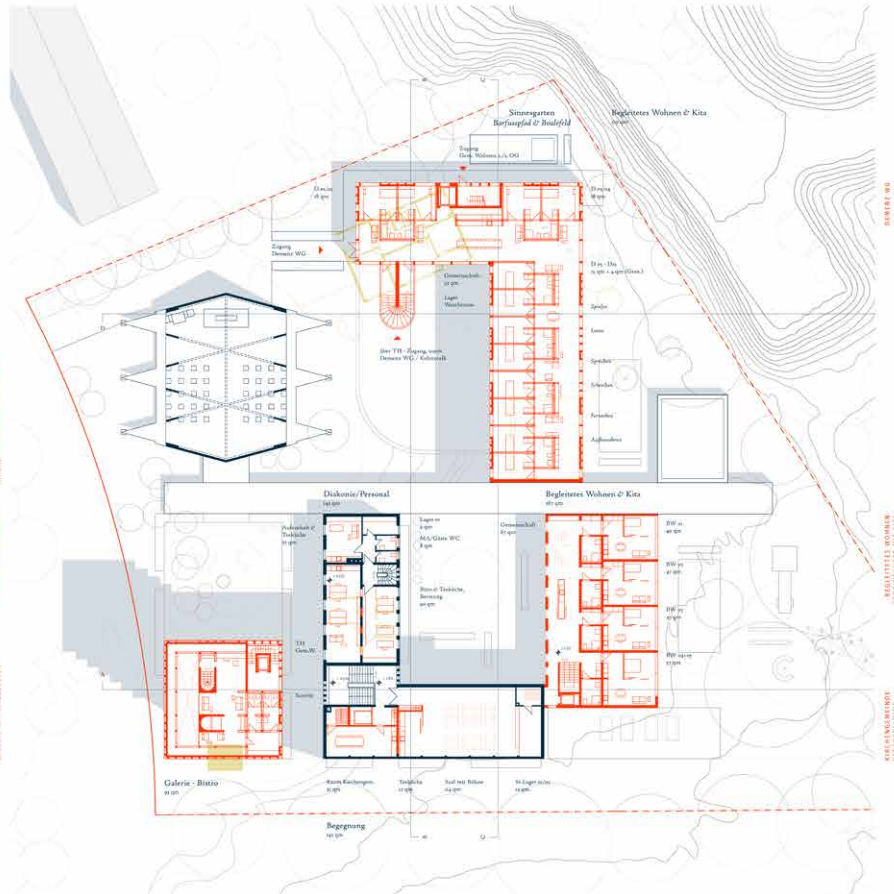
FUNKTIONSBELÄCHEN GEMEINSCHAFT/PROJEKT



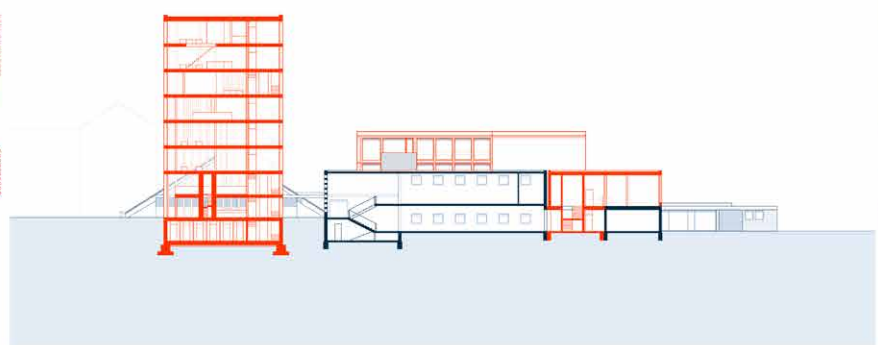
GRUNDRISS 5. OG (KUNSTHAUSFUNKTION) KUNSTHAUS (10.10 P. 210M + 400M)



GRUNDRISS 6. OG (KUNSTHAUSFUNKTION) KUNSTHAUS (10.10 P. 210M + 400M)



GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSSE NÜRNBERG AM GRABENBERG/GRABENFÜRHEIM RING
KUNSTHAUS VERGLEICH, ZEICHNUNG



SEHNITT AA (KUNSTHAUSFUNKTION) ZEICHNUNG

BDA Studienpreis 2023 Anerkennung

„Bonnie & Clyde“ Transformation eines Stadtbausteins in Wiesbaden

Der Jury gefiel an dieser Arbeit, neben den sauber ausgearbeiteten Grundrissen und der konsequent modernen und gut proportionierten Fassade zum „Kirchenreulchen“, besonders der konzeptionelle Realitätsbezug. Durch die Nutzung, einerseits als studentisches Wohnen, übrigens das erste innerstädtische in Wiesbaden, und andererseits als Hostel, werden die im Erdgeschoss verorteten Läden und Restaurants gleichsam „wie von selbst“ belebt.

Die zurzeit lediglich als Durchgang genutzte, platzartige Fußgängerstraße kann dadurch eine sehr wohltuende sowie junge und frische Belebung erfahren.

Bonnie und Clyde vereinen in ihrem Konzept Neubau und Bestandsumnutzung, studentisches und gewerbliches Wohnen. Die kleinteilige Struktur der Innenhof-Häuser wird in der Blockrandbebauung gekonnt aufgenommen.

(Sven Burghardt)

BONNIE & CLYDE

PROJEKT C | STADTBALSTEIN WIESBADEN

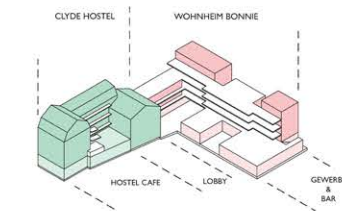


372905

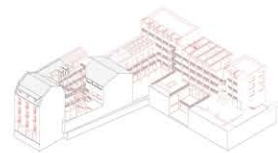
Das Projekt befindet sich am Standort des ehemaligen H&M, zwischen der Kirchgasse im Westen und dem Kirchenreulchen im Osten. Hier vereint der Entwurf studentischen Wohnraum in Form des Wohnheims Bonnie mit temporärem Wohnen im Clyde Hostel und bringt so junges Wohnen in die Innenstadt von Wiesbaden. Das Projekt begleitet Wiesbaden auf seiner Entwicklung hin zur Studierendenstadt. Die Anzahl von Studierenden stieg in Wiesbaden in den letzten Jahren enorm an, allein in den vergangenen 10 Jahren verdoppelte sich die Anzahl und liegt zurzeit bei knapp 14.000 Studierenden. Im letzten Jahr schrieben sich 2.500 Erstsemester an den Wiesbadener Hochschulen ein. Auffällig ist jedoch, dass nur knapp 30% der Studierenden tatsächlich in Wiesbaden leben. Wiesbaden ist eine Hochschulstadt, keine Studierendenstadt.

Studierendenwohnheime in und um Wiesbaden haben zur Zeit eine Kapazität von knapp 1200 Wohnungen. Da dies dem Bedarf kaum gerecht wird, weichen stattdessen viele Studierende auf den freien Wohnungsmarkt aus, wo sie mit steigenden Mieten zu kämpfen haben, oder ziehen in preiswertere Gebiete in und um Wiesbaden. Das Resultat ist verstärkter Pendelverkehr, weniger Parkmöglichkeiten und ein geringerer sozialer Austausch zwischen den Student*innen. Im Projekt befindet sich das Studierendenwohnen im östlichen Teil des Gebäudes, in Richtung der Bonifatiuskirche. In den historischen Gebäuden im Westen wird das Konzept mit einem Hostel komplementiert und somit junges Wohnen auf kurz und lang ermöglicht.

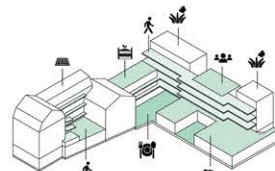
Das Projekt teilt das Gebäudeensemble in zwei Baukörper, mit einem Wohnheim im Osten und einem Hostel im westlichen Altbau.



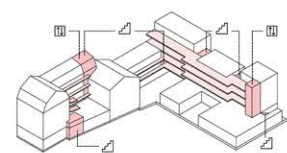
Konzept Nutzungen



Axonomie Neubau



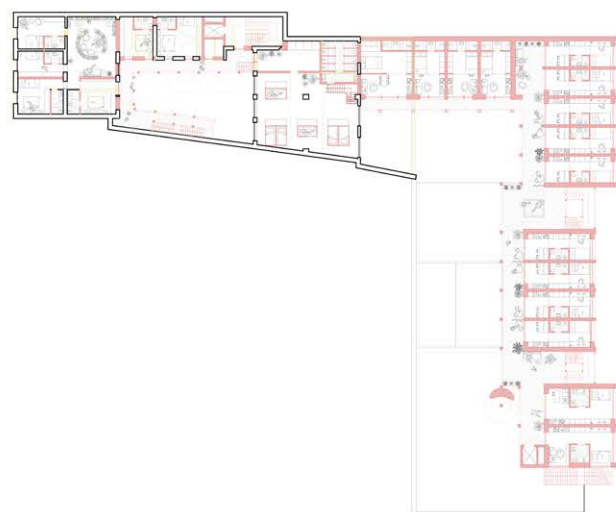
Piktogramm Dach- & Freiflächen



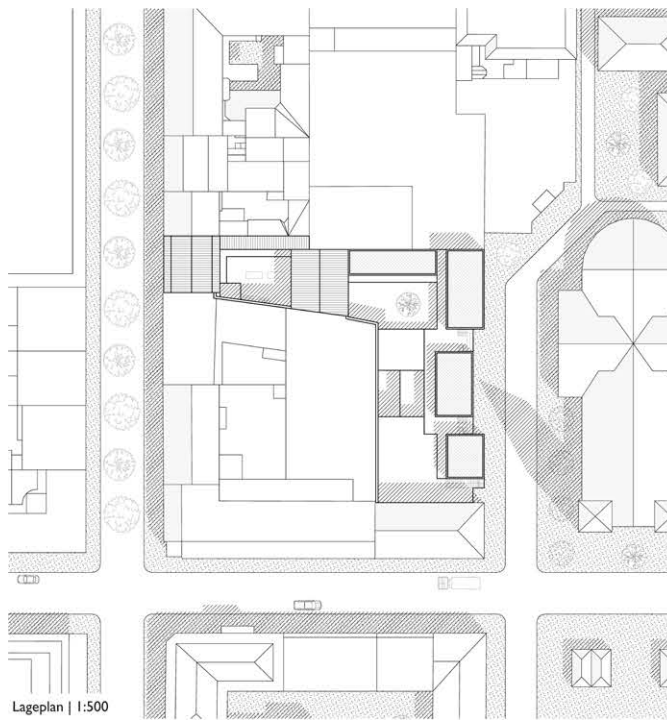
Piktogramm Erschließung



Grundriss Erdgeschoss | 1:250



Grundriss 2. Obergeschoss | 1:250



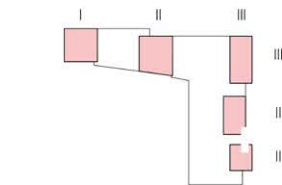
Lageplan | 1:500



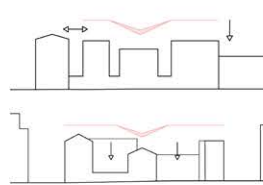
Außenperspektive Gemeinschaftshof | Studentenwohnheim



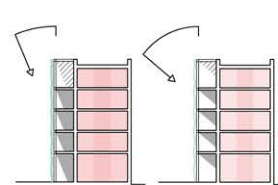
Innenperspektive | Wohnheim Bonnie



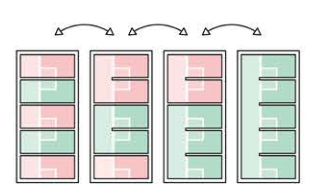
Piktogramm Komposition Baukörper



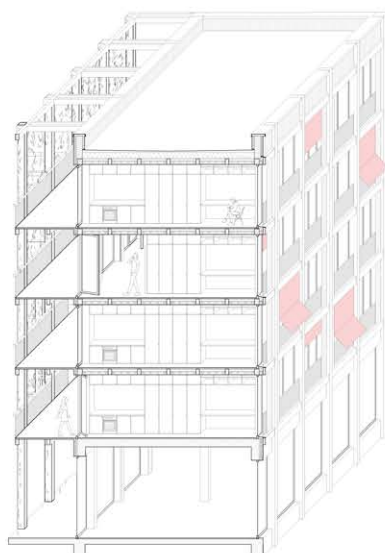
Piktogramm Höhenstaffelung



Piktogramm Verschattung



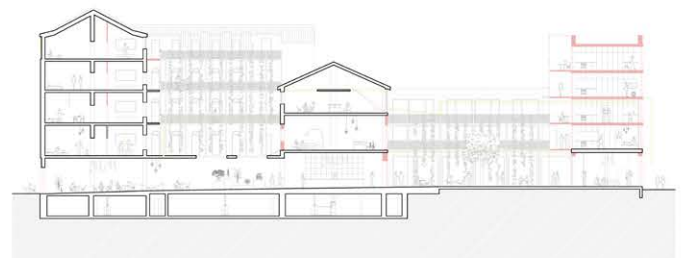
Piktogramm flexible Wohnungsaufteilung



Schnittperspektive | 1:100



Ansicht Kirchenreulchen | Entwurf | 1:250



Schnittansicht Ost-West | 1:250

BDA Studienpreis 2023 Anerkennung

„Solve et Coagula“ Architektur in neuer Bedeutung- ein ikonographischer Schulbau in Rom

Das Projekt „Solve et Coagula“, was übersetzt in etwa „löse und verbinde“ bedeutet, von Vanessa Klassen erhält in diesem Jahr eine Anerkennung beim BDA-Studienpreis.

Die „La Casa della GIL“ in Rom war ein Teil des intensiven Bauprogramms der faschistischen Jugendorganisation Gioventù Italiana del Littorio (GIL) und wird heute als Kindergarten, Grund- und weiterführende Schule genutzt.

Die Jury überzeugte der offene und sensible Umgang mit dem Gebäude und dem faschistischen Erbe. Das Gebäude wird neu organisiert, ohne die Lesbarkeit der Zeiten zu beeinträchtigen und somit die Geschichte zu verfälschen. Hierbei wird nicht das Fertige, sondern das Prozesshafte betont. Diese offene Herangehensweise setzt den Architekten als Gestalter in den Hintergrund und ermöglicht gerade dadurch einen angemessenen Umgang mit dem faschistischen Erbe.

(Roger Christ)



LAGEPLAN | M 1:1.000



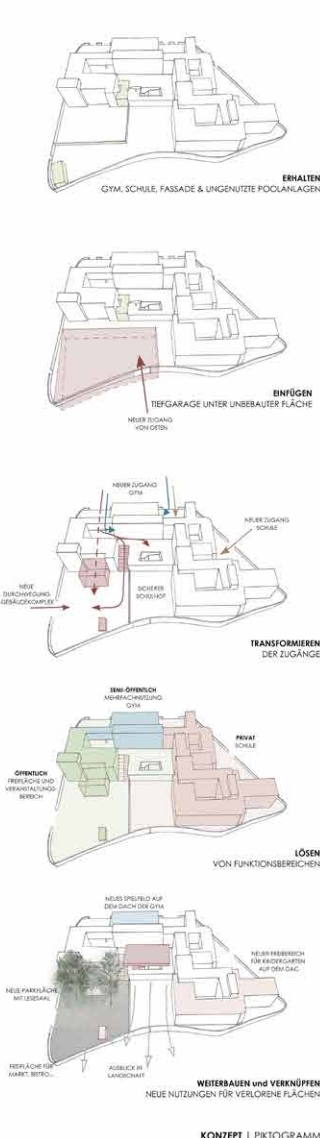
SCHWARZPLAN | M 1:5.000

Das ehemalige "La Casa della GIL" im Stadtteil Montecitorio in Rom gehörte zur ehemaligen Gartenstadt Aniene und war Teil des intensiven Baugeprogramms der Gioventù Italiana del Littorio (GIL), die das Ziel verfolgte, die italienische Jugend in faschistischer Gesinnung zu künftigen Soldaten auszubilden. Sie wurde in den 1920er Jahren von Gaetano Minnucci entworfen. Mitte der 1930er Jahre gebaut und in den 1940er Jahren von ihm erweitert. Der Gebäudekomplex wurde nach dem zweiten Weltkrieg aufgegeben und in den 1970er Jahren von Eltern und Schülern besetzt. Inzwischen befinden sich in der nördlichen Hälfte des Geländes der Montessori-Kinderergarten sowie eine Grund- und eine weiterführende Schule, so dass bereits ein Bedeutungswandel vom Massenkonsens und der indochristlichen Meinung des Regimes hin zur freien Entfaltung, Meinungsausprägung und Individualität der jungen Menschen stattgefunden hat.

Das Leitmotiv des Entwurfs ist "ein lebendiges Haus statt eines toten Denkmals". Trotzdem soll der Gebäudekomplex größtenteils erhalten bleiben. Auch wenn die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes auf eine faschistische Ideologie zurückgeht, so handelt es sich doch um kulturelles Erbe und besitzt sowohl architektonische als auch historische Denkmälerwerte. Sei es die Turnhalle, die damals die größte in Italien war, oder der architektonische Stil des Rationalismus, der seinen Hauptwert in Proportionen, Geometrie und Detailgenauigkeit findet. Die neue Ästhetik liegt in ihrer Morbidität und ihrem Verfall. Um die 1930er Jahre als Reminiszenz noch spürbar zu machen, aber auch um spätere Prägungen zu bewahren, entsteht eine Art Palimpsest als Zeitstahl-vom ursprünglichen Symbol des Faschismus bis hin zur Erinnerung an seinen Widerstand.

Es geht nicht um eine fertige, "schöne" Gestaltung. Es geht um Prozesshaftigkeit, eine Kultur des Weiterbaus und darum Möglichkeiten zur Weiterentwicklung durch ein nachhaltiges Nutzungskonzept zu schaffen. Wir haben Teil an einer Evolution des Gebäudes, welche wohl nie abgeschlossen sein wird. Das bedeutet, dass verlorene Flächen mit neuen Nutzungen versehen werden, sei es temporär oder weltweit. Die Entwicklung des Ex-GIL-Komplexes liegt in den Händen seiner zukünftigen Nutzer, die die multifunktionalen Flächen oder den Veranstaltungsbereich selbst ausfüllen und gestalten können. Diese Mitbestimmung führt zu einer stärkeren Identifikation und Partizipation der Bewohner mit dem Ort und das wiederum führt zu einer größeren Sorgfalt, Achtsamkeit und Respekt im Umgang mit dem Ort.

SOLVE ET COAGULA: bestehende Zusammenhänge werden aufgelöst und neu verknüpft. Es findet hier ein räumlicher und gedanklicher Bedeutungswandel statt und eine unproblematische Folgenutzung kann entstehen, da die Vergangenheit und die ursprüngliche Funktion aufgearbeitet und nicht vergessen, sondern in die Zukunft überführt wurden.



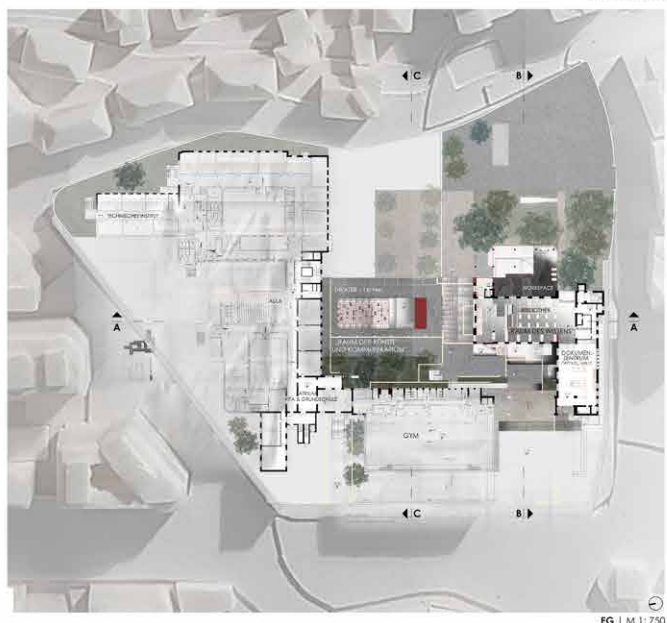
KONZEPT | PIKTOGRAMM



UG 2 | M 1:1.000



UG 1 | M 1:750



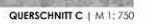
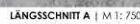
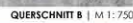
EG | M 1:750



ANSICHT OST | M 1:750



ANSICHT WEST | M 1:750



BDA Studienpreis 2023 Lobende Erwähnung

Typologie: seltene Typen - Weinbergshäuschen

Bei der vorliegenden Arbeit geht es darum, das Bewusstsein auf einen seltenen und „aussterbenden“ Bautypus zu lenken, das Weinberghaus -> Rheinhessisch: »Wingertshaisjer«.

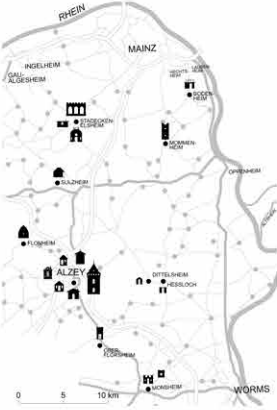
Die Auseinandersetzung mit 18 Weinbergshäuschen in Rheinhessen, um Bodenheim, Alzey und Worms wurde systematisch aufgenommen und dokumentiert. Immer gleiche Fotoeinstellungen, Abstände sowie Winkel lassen die Häuschen gut miteinander vergleichen. Der landschaftliche Kontext zeigt in allen Bildern die topographische Situation, die bei allen Standorten unterschiedlich ist.

Um die Typologie zu vertiefen, wurden Zeichnungen des Bestandes angefertigt. Auf dieser Grundlage entstanden Ideen für denkbare Umnutzungen, wie eine Sauna, ein Kletterturm etc... zur Wiederbelebung der vergessenen Häuschen, ohne in den Bestand einzugreifen.

Die Arbeit macht deutlich, dass ein Sichtbarmachen und Auseinandersetzen mit diesen Zeitzeugen notwendig ist, um in eine Diskussion zum Erhalt und zur Entwicklung für die Zukunft einzusteigen. (Marcus Vaupel)

SELTENE TYPEN WEINBERGSHÄUSCHEN

Immer öfter gerät Alltagsarchitektur in Vergessenheit. Objekte und Gebäude, die schon immer da gewesen sind, erscheinen ganz selbstverständlich zu sein. Die Selbstverständlichkeit rückt oftmals die Potentiale und Schönheit in den Hintergrund. Genau aus diesem Grund befasst sich folgende Arbeit mit einem "seltenen Typen": die Typologie des Weinbergshäuschens. Ein Trullo wird zur Sauna, ein Turm als Kletterhalle und ein Flachdach zum Kampfraum. Mit 18 verschiedenen Nutzungen verleiht es den "seltenen Typen" ein neues Leben mit einem kleinen "Augenzwinkern". Durch die intensive Auseinandersetzung mit einer "überblickten" Architektur und dem Erkennen der Schönheit, wird die Notwendigkeit des Sichtbarmachens deutlich. Die Weinbergshäuschen sind der Anfang.



Ü
B
E
R
S
I
C
H
T

TURM

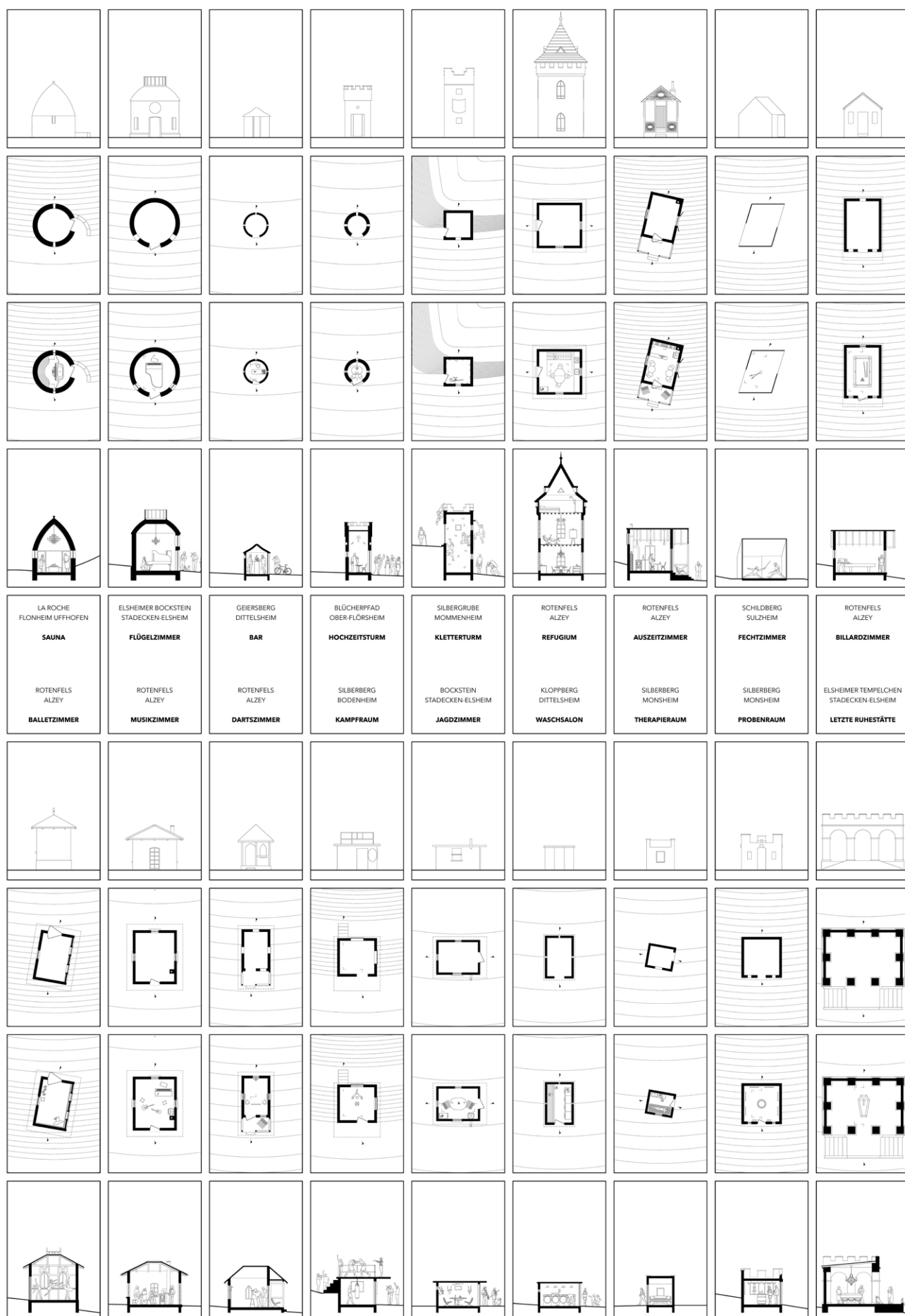
WALMDACH

BURG | TEMPEL

GEWÖLBE | TRULLO

SATTELDACH

FLACHDACH





Das neue Gemeindezentrum Hattersheim-Okriftel, mit angrenzendem Wohnquartier und Kindertagesstätte, soll zur Belebung des Ortsgeschehens beitragen und der Gemeinde einen Ansatz zum generationsübergreifenden Wohnen bieten. Aufgrund seiner prominenten Lage an der Mainstraße, die eine der Haupt-, Zu- und Durchwegsadern des Ortes darstellt, soll das Potential genutzt werden durch das Gemeindezentrum einen neuen identitätsstiftenden Treffpunkt zu schaffen, der einen gleichzeitig wie ein Ortstor willkommen heißt.

Das dreiteilig zonierte, nach seiner Nutzung klar gegliederte, Gebäudeensemble nimmt dabei städtebaulich die feinteilige Körnung der Umgebung in Form einzelner Solitäre auf und orientiert sich in seiner Kubatur an den in der Nachbarschaft vorherrschenden Satteldächern. Die einheitliche Verwendung von Klinker für die Fassaden verbindet dabei die einzelnen Baukörper und unterstreicht auf eine ruhige Art ihre monolithisch-archetypische Kontur.

Die umliegenden Außenanlagen, die sich geometrisch an die Geste der Fassade angliedern und sich dezent in die vorherrschende Topografie einfügen, sollen zum Hinabsteigen auf das Niveau des Gemeindezentrums verleiten und eine barrierefreie Erschließung gewährleisten. Dort bildet sich ein klar zonierter Platz, der als öffentlicher Bereich zum Verweilen einlädt und im Rahmen von Veranstaltungen der Gemeinde bespielt werden kann.



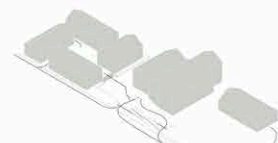
BESTAND - NEUBAU



NUTZUNG



KUBATUR



ERSCHLIESSUNG



Lageplan: M1:1000



Grundriss EG M1:500



Ansicht Ost Zentrum M 1:100



Fassadenschnitt M 1:50



Grundriss 1.OG M1:500



Schnitt A-A M1:500



Ansicht Ost M1:500

TRANSFORMATION CHRIST-KÖNIG KIRCHE

Der Bestandsbau der ehemaligen Christ-König-Kirche wird bis auf einige Sanierungen und Wänddurchbrüche, die der Belichtung und Durchwegung innerhalb des Baukörpers dienen sollen, fast komplett erhalten. An seiner Ost- und Südseite wird dieser zusätzlich noch durch zwei Erweiterungsbauten ergänzt.

Die Einverleibung des Bestandes, der zunächst gedämmt und anschließend homogen zur Fassade der Neubauten mit einem Klinker-Vormauerwerk umhüllt wird, ermöglicht die öffentliche Nutzung von Veranstaltungen, Vereinsleben und kirchlichen Anlässen der Gemeinde in einem Baukörper mit gemeinsamem Foyer flexibel nutzbar und zusammenschaltbar zu kombinieren. Im Rahmen dessen wird die Funktion des Andachtsraum zwar dem Veranstaltungsraum vorgeschalteten Anbau untergebracht, sie verbleibt jedoch innerhalb der Gebäudeflucht der ehemaligen Christ-König Kirche und soll so weiterhin als Ort der Andacht für die Anwohner fungieren.

Die repräsentative, giebelseitige Fassade des Zentrums verbildlicht mit ihrer polygonalen Geste zugleich die Ansprüche bzw. Funktionen von Offenheit und hebt die besondere Rolle der Gemeinschaft innerhalb des ansonsten eher homogen gehalten Ensembles hervor.

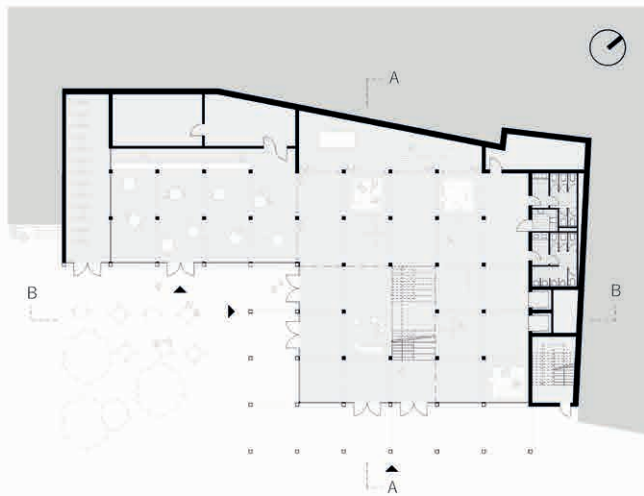




AUSSENRAUMPERSPEKTIVE



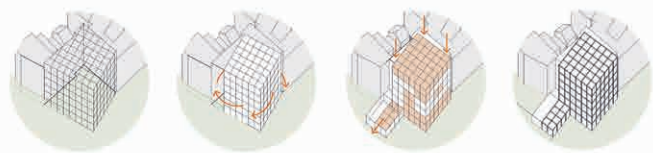
LAGEPLAN 1:750



EG 1:200



ANSICHT SÜDOST 1:200



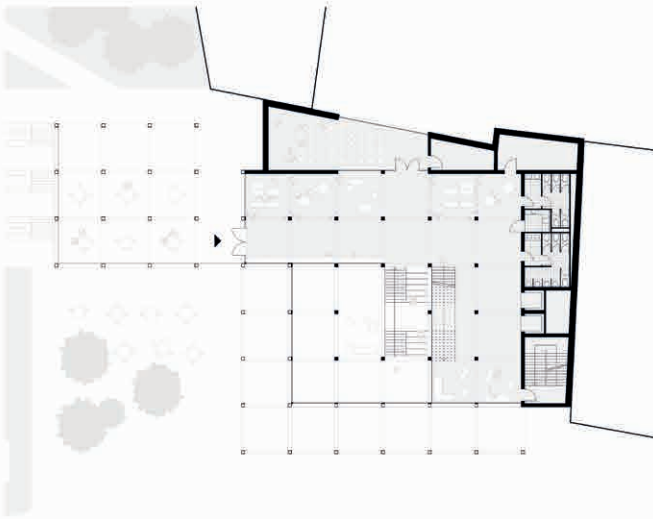
Unser Architekturkonzept basiert auf der Überbrückung einer Baulücke mittels eines imaginären Rasters. Die seitlichen Bereiche, die nicht in das Raster passten, wurden abgesenkt und der resultierende Würfel wurde gedreht, um die verbleibenden Flächen optimal nutzen zu können. Im Erdgeschoss wächst das Gebäude aus dem Raster heraus auf die Wiese, was eine ansprechende Platzsituation schafft. Das Raster hat eine Höhe und Breite von jeweils 6 Modulen à 4,00 x 4,00 m.

Innerhalb des Würfels wurden imaginäre Ausschnitte einzelner Module vorgenommen, um Außenterrassen zu gestalten und das Konzept der Innen- und Außenbereiche zu erweitern. Besonders hervorzuheben ist die dadurch resultierende versetzte Anordnung der Lichthöfe und Lichtausschnitte. Durch das Herausnehmen einiger Module aus dem Raster entstehen einzigartige Blickbeziehungen und Lichtsituationen im Inneren des Gebäudes. Diese Verbindung zwischen Innen und Außen vermittelt den Eindruck, dass das Gebäude ein Ort der Begegnung und des gemeinsamen Wissensaustauschs ist.

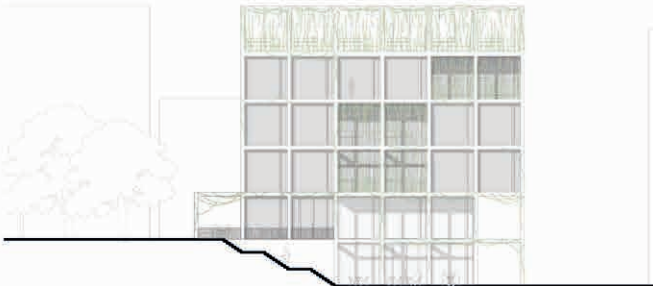
Das Quadrat zieht sich konsequent durch sämtliche Ebenen des Gebäudes: Angefangen mit der Gebäudeform, weiter dem Tragwerk, den Absturzsicherungen bis hin zu quadratischen Möbeln und Bücherregalen, die als Raumtrenner fungieren. Die Möglichkeit, Räume flexibel mithilfe von beweglichen Wänden dazuschalten oder zu trennen, ermöglicht eine optimale Raumnutzung, die den unterschiedlichen Anforderungen gerecht wird.

Die Transparenz und der industrielle Charakter des Gebäudes ist ein weiteres herausragendes Merkmal, das gezielt Besucher anzieht. Bereits von außen wird die Offenheit und Leichtigkeit des Gebäudes deutlich sichtbar. Doch auch innerhalb des Gebäudes wird diese Transparenz betont und verstärkt durch eine intensive Kommunikation und Austausch zwischen den einzelnen Lernbereichen. So entsteht eine einladende Atmosphäre, die das Miteinander fördert und eine inspirierende Umgebung schafft. Die Durchlässigkeit der Innenräume erzeugt ein angenehmes Gefühl von Offenheit und ermöglicht den Besuchern einen Blick auf die vielfältigen Aktivitäten im Inneren des Gebäudes.

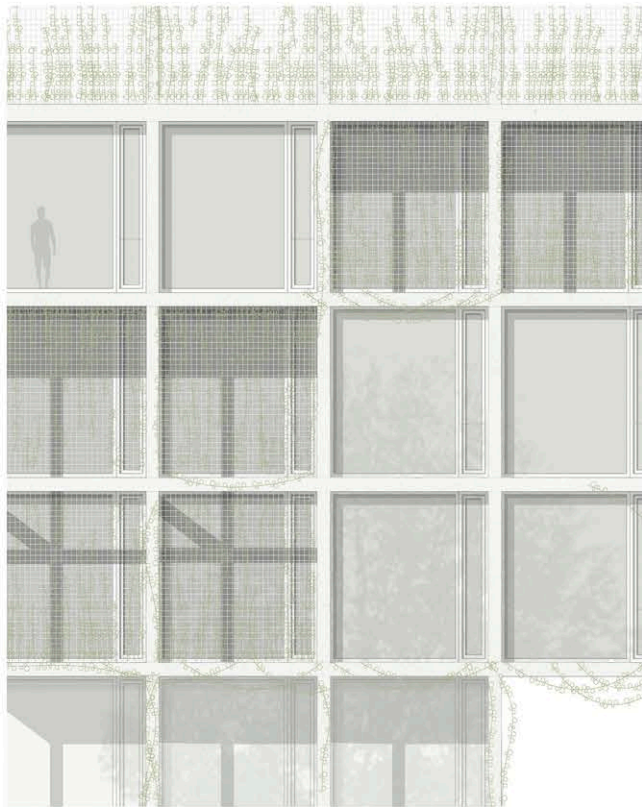
Eines der herausragenden Merkmale unseres Entwurfs besteht darin, dass das Grün der Wiese in das Gebäude integriert wird. Pflanzen ranken sich entlang der Stützen des Gebäudes empor, und auch an den Außenterrassen wachsen Pflanzen an Gittern und in Pflanzgefäßen. Hier wird nicht nur geforscht und gegärtnert, sondern auch die Verbindung zur Natur betont, um eine angenehme Lernatmosphäre zu schaffen. Unser zentrales Anliegen ist es, Pflanzen und grüne Elemente in das Gebäude einzubringen, um den Lernenden das Gefühl zu vermitteln, sich teilweise in der Natur zu befinden. Die Dachterrasse im fünften Stockwerk greift das Thema des Gebäudes erneut auf und bildet einen Höhepunkt. Sie spiegelt das Konzept des gesamten Gebäudes wider und betont erneut die Bedeutung von Grün und Pflanzen. Hier wird nicht nur weiter gegärtnert und Gemüse angebaut, sondern auch das Gesamterlebnis rund um die Themen Pflanzen und Wissen abgerundet.



1.OG 1:200



ANSICHT SÜDWEST 1:200



FASSADENAUSCHNITT 1:50



INNENRAUMPERSPEKTIVE

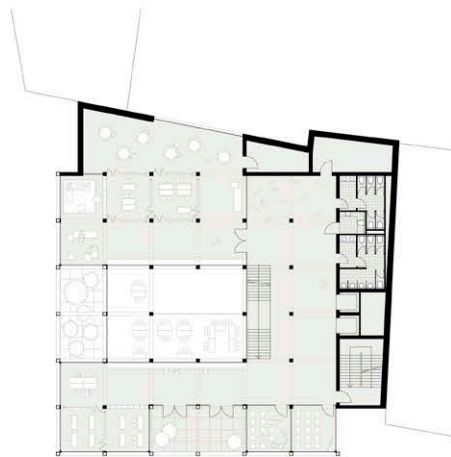


AUSSENBEREICHE UND LICHTHÖFE

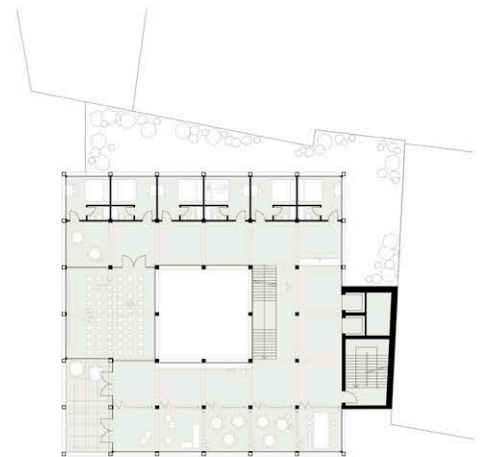
Ein herausragendes Merkmal des Gebäudes ist die versetzte Anordnung der Lichthöfe und Lichtausschnitte. Dabei erstrecken sich manche Ausschnitte vom Lichthof bis zur Fassade, was zu einer spannenden Lichtgestaltung führt. Ein zentrales Anliegen besteht darin, Pflanzen und grüne Elemente in die Lernatmosphäre zu integrieren, um das Gefühl zu vermitteln, dass man sich beim Lernen teilweise in der Natur befindet und dadurch eine angenehme Atmosphäre entsteht. Die Aussenbereiche sind reichlich mit Pflanzen bestückt. Dadurch wird das Gebäude zu einem Ort, der die Verbindung zwischen Bildung und natürlicher Umgebung auf harmonische Weise vereint.

DACHTERASSE

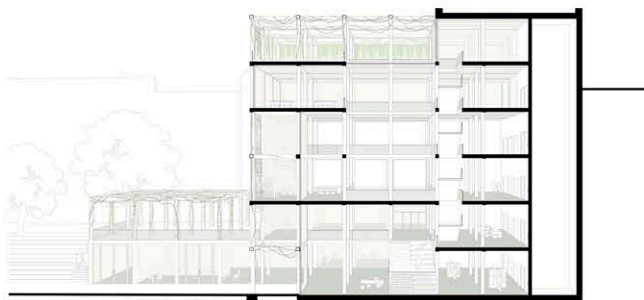
Die Dachterasse im fünften Stockwerk greift das gesamte Thema des Gebäudes nochmals auf und bildet einen abschließenden Höhepunkt. Auf der Dachterasse wird die Bedeutung des Grüns und der Pflanzen nochmals besonders betont. Hier wird nicht nur gegärtnert und Gemüse angebaut, sondern auch das Gesamterlebnis des Gebäudes rund um das Thema Natur und Pflanzen abgerundet. Ausserdem kann man die erzeugten Produkte in den Food Containern verkaufen. Die Pflanzen ranken sich um die Kastenträger und sorgen für eine grüne Atmosphäre. Zudem sind Verschattungselemente installiert, um angenehmen Schatten zu spenden.



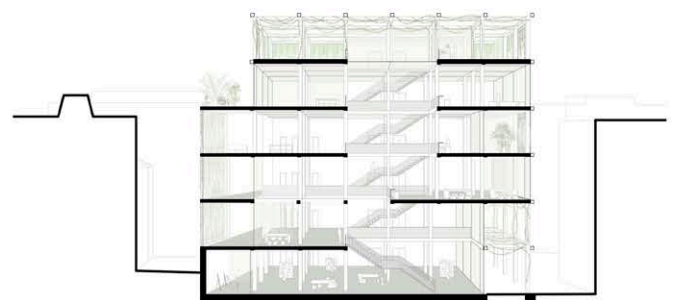
3.OG 1:200



4.OG 1:200



SCHNITT BB 1:200



SCHNITT AA 1:200

PUBLIC MIND



Die Innenstadt in Deutschland verliert durch die ökonomische und gesellschaftliche Schwäche des Einzelhandels immer mehr an ihrer Attraktivität. Dieses Latenzfeld lässt sich als freies Feld, die Bevölkerung verliert mehr und mehr an innerstädtischen Treffpunkten. Der neue Wissensbaustein am Büchel in Aachen soll diesem Rückgang in urbanen Bereichen entgegenwirken. Das „Public Mind“ befindet sich im Zentrum der Stadt und ist nur 250 Meter vom Aachener Dom entfernt. Es entsteht hierdurch eine attraktive direkte Beziehung zwischen dem Projektgebiet und dem historischen Zentrum, weshalb es einen geeigneten Standort für einen neuen Treffpunkt eines kommunikativen Aachens bietet. Gemeinsam mit den BewohnerInnen wurde sich für ein Konzept aus Wissen, Wissen und Wohnen entschieden. Dieses Konzept soll die Öffentlichkeit fördern, die Menschen in die Stadt zurückzuführen und zusätzlich Freizeitmöglichkeiten mit Wissen und Wohnen zu verbinden.

Der Fokus der städtebaulichen Eingliederung liegt auf verschiedenen Einladungen, die das Gebäude der Stadt gibt. Die große Terrasse im Außenraum schafft eine Verbindung zum angrenzenden Wissen. An Werkstätten der Universität vorbei führt zudem eine neue analoge Straße von der Muffendammstraße zum Gebäude. Zusätzlich wird eine Verbindung zur Stadtmühle geschaffen indem die Dachterasse und die begrünte Fassade den Blick über die Wiese bis hin zum Aachener Dom eröffnet.

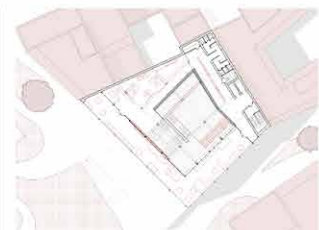
Nicht nur von Außen bildet das Public Mind Einladungen an die Bevölkerung. Denn ein Gebäude für Wissenschaft muss mehr sein als reinen Forschungsinhalt. Es gilt Wissen für alle der Das Gebäude verbindet deswegen auch im Inneren den städtischen Alltag mit der Wissenschaft und überwindet dadurch die Schwelle einer reinen Bildungseinrichtung. Private Bereiche für Forschung, Unterricht und Weiterbildung stehen im ständigen Austausch mit der Bevölkerung für die Öffentlichkeit: Forum, Café und Landstraße bis zu mehreren Co-Working Räumen und der Bar-Bibliothek im Dachgeschoss. Der ständige Austausch unterstützt auch den persönlichen Austausch zwischen Natur und Gesellschaft. Universität und Forschung wird somit eine wissenschaftliche Möglichkeit gegeben, sich aufzuklären zu machen, verschiedene Projekte am gleichen Ort zu erleben oder einfach in einer kommunikativen Atmosphäre zu arbeiten. Die rote Metallstruktur des Innenraums unterstützt dies (z.B. Die Treppen mit den darin verlaufenden Treppen schaffen die Verbindung zwischen den verschiedenen Geschossen. Ausgewählte Vor- und Rückspringer der Treppen ermöglichen visuelle Blickbezüge, die den Austausch erneut verstärken. Die Wandbereiche der Räume und der überlappenden Raumprogramme schaffen das Wissen ein nachhaltiges und wirksames Raumgefüge. Die Wissenschaft wird durch dieses Spiel aktiv zur Bevölkerung gebracht.



Lageplan Büchel M 1:500



2. OG M 1:500 | Weiterbildung, Begegnungsraum Lernen



5. OG M 1:500 | Bar, Bibliothek, Terrasse



1. OG M 1:500 | Café, Terrasse



4. OG M 1:500 | Forstchen, Begegnungsraum Co-Working



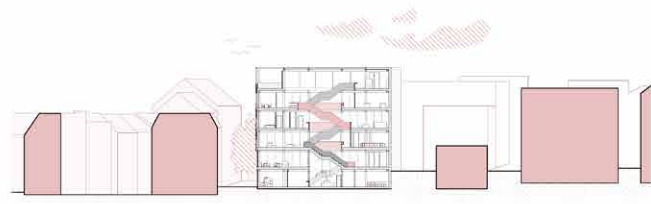
EG M 1:500 | Audimax, Werkstätten



3. OG M 1:500 | Residences, Begegnungsraum Experimentieren



Ansicht SW, Wiese M 1:500



Schnitt AA M 1:500

DESIGN BY AVAILABILITY

Die Fassadengestaltung des Gebäudes ist durch die des Prinzip „Design by Availability“ geprägt. Hierfür wurde ein reichhaltiges, weiches Material für das Public Mind wiederverwendet werden können. Das Public Mind wird hierdurch zukunftsorientiert entwickelt und mit Hilfe der neuen Lösungen auf die Nachhaltigkeitsprobleme der Baubranche.

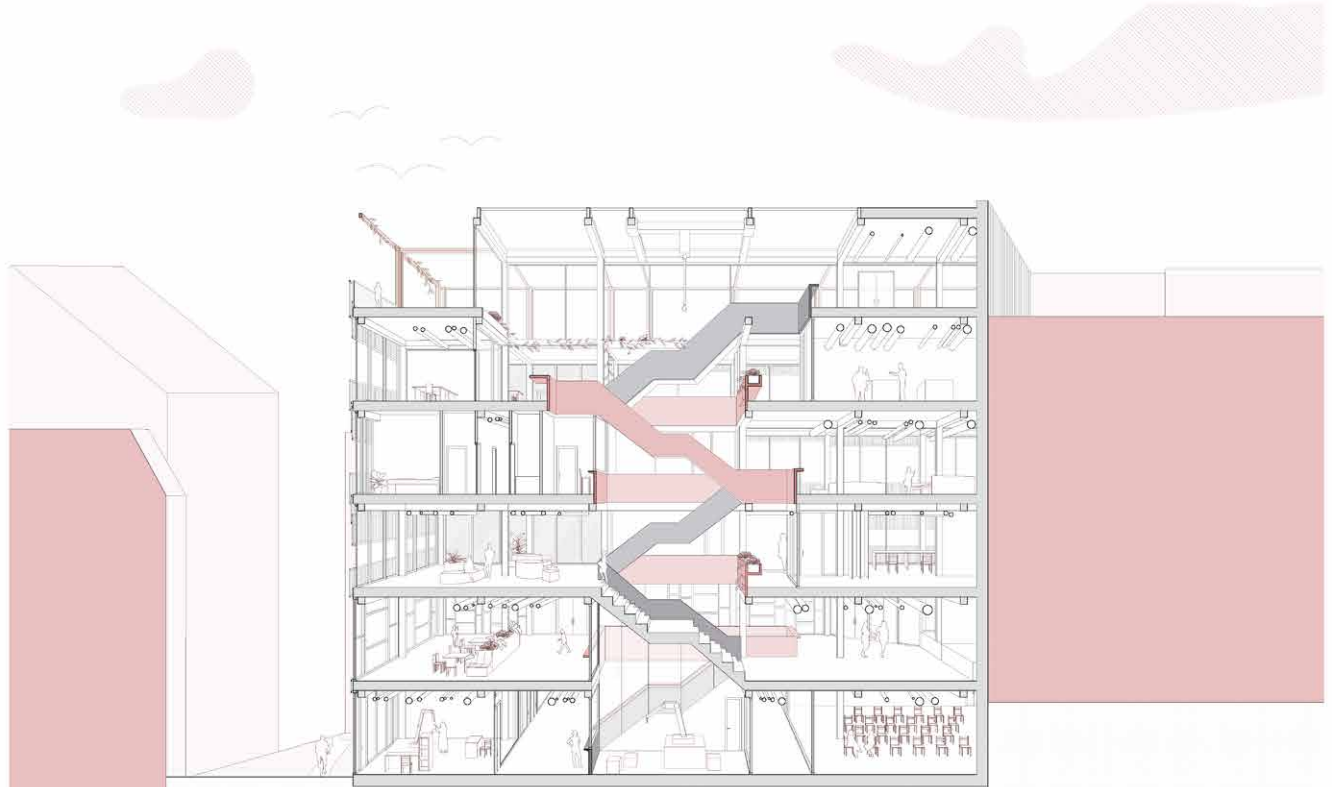
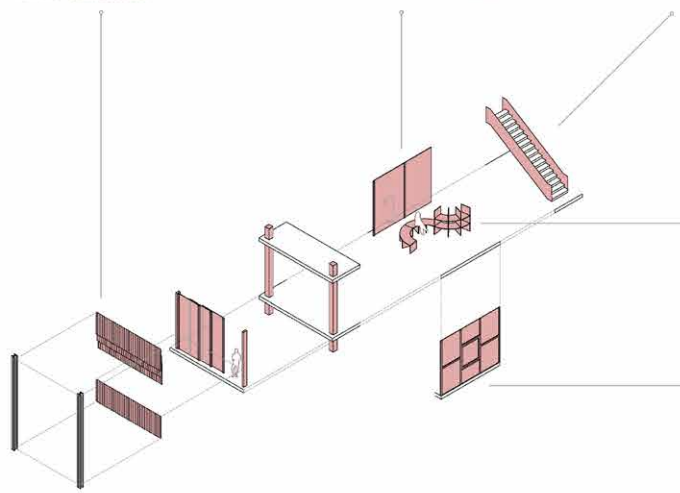
Das allseitige „Kronenbrot“ Gebäude in Würzburg bei Aachen ist in seiner Zukunft abgegrenzt und wird deshalb durch die weiteren Entwicklungen des Wollschmelze zum „Kronenbrot“, „Lichtbrot“ für den Neuen im Buch.

Entwickelte U-Profile die an der Glasfassade des Gebäudes befestigt werden, bilden die tragende Konstruktion für die sich in befindlichen Paneele, die mehrheitlich zum Sonnenschutz beitragen. Diese Paneele können mittels von Schienen in den U-Profilen, je nach Sonneneinstrahlung, individuell verschoben werden. Innerhalb der Schienen befinden sich pro Ebene jeweils drei Wellenprofile. Beginnend ab dem zweiten Obergeschoss wird das verbleibende Panel zur Brüstung für die sich darunter befindlichen bodentiefen Schiebefenster. Durch diese Anordnung entstehen vom Öffnen der Fenster (Wellenprofile) Balkone, die eine direkte Verbindung zwischen dem Innen- und Außenraum schaffen.

Nicht nur das Material ist hierbei nachhaltig. Die Konstruktion erlaubt zudem ein einfaches Austauschen der Paneele. Durch die Entkopplung von Fassade und Tragwerk sind nicht nur die Paneele sondern auch die gesamte Fassade recycelbar. Der Skulpturalismus kann so auch auf unterschiedlichste Weise (Form und Farbe) in der Zukunft eingestrichen und umgebaut werden.

Die ressourcenorientierte Bauweise wird auch im Inneren bei der wiederverwendeten Glaswand des Gebäudes „Lichtbrot“ unterstützt. Dieses bestehende Kaufhaus befindet sich unmittelbar neben dem Projektbau, was zu kurzen Transportwegen und somit weniger Umweltbelastung führt. Die Fassade des Kaufhauses und des ersten Obergeschosses sind durch die Verwendung von Lagerfenstern geschützt, die ebenfalls einer Proben-Regel (Fassade) ausgetauscht werden. Auch die Möbel können aus überschüssigen Materialien gebaut werden. In der Leinwandwelt im 2. OG soll die Baubranche selbst zum Lieferanten werden. Bauwörter sind hier bei der Ausgangspunkt des Upcyclings.

Die Baubranche muss in Zukunft mehr auf „Lieferanten“ in der Umgebung setzen, die in der Vergangenheit komplett ignoriert wurden und so Abfallstoffe unter neuen Gesichtspunkten sehen und mit ihnen in der Umgebung zur Verfügung stehenden Materialien arbeiten. Das Public Mind soll hier ein Vorbild in Aachen sein und weitere Projekte anstoßen und realisieren.



Perspektivischer Schnitt AAM 1:500



Ansicht SO, Straße M 1:500



Schnitt BB M 1:500

WOVEN CUBE

TAG DER ARCHITEKTUR 2023

807195



MORE WITH LESS

Anlässlich des Tages der Architektur 2023, der einen Fokus auf nachhaltiges Bauen setzt, soll die temporäre Installation **WOVEN CUBE** auf den zukünftigen Umgang mit Materialien, nicht nur im Bereich der Architektur, sondern auch im alltäglichen Leben aufmerksam machen.

Um eine fünf Meter hohe, kubische Rahmenkonstruktion aus Fichtenholz werden sich gelbe Stoffstränge, die aus natürlich gefärbten Baumwolltextilien bestehen. Bei den Textilien handelt es sich um bereits genutzte Hotelbettlaken, die zugeschnitten und umgenäht wurden. Durch unterschiedliche Spannarten der Stränge, welche auf der sogenannten „stringart“ (engl. Fadenkunst) beruhen, ergibt sich ein interessantes und abwechslungsreiches Raum-Erlebnis zwischen den Holzrahmen. Die klare Form des Würfels kontrastiert dabei mit den paraboloiden Flächen der verwobenen Bänder, welche sich je nach Betrachtungswinkel verändern. Zudem unterstützt die Durchwegung innerhalb des **WOVEN CUBE** die Wirkung der spiralförmig gespannten Stoffstränge.

Die Installation ist so konstruiert, dass sie fast rückstandslos wieder abgebaut werden kann. Somit können die verwendeten Materialien nach dem Rückbau für einen Wiedergebrauch weitergegeben werden.

Im Hinblick auf die Architektur der Zukunft soll der **WOVEN CUBE** also zum ressourcenschonenden und zirkulären Bauen inspirieren, aber auch dazu anregen kreative Lösungen zu finden.



BAUMWOLLGEWEBE AUS STOFFRESTEN



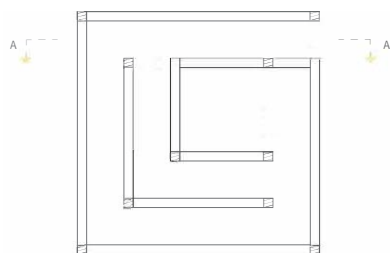
ZUSCHNITT UND NATÜRLICHE FÄRBUNG



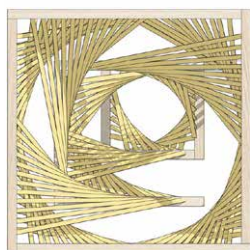
VERARBEITUNG ZU STOFFSTRÄNGEN



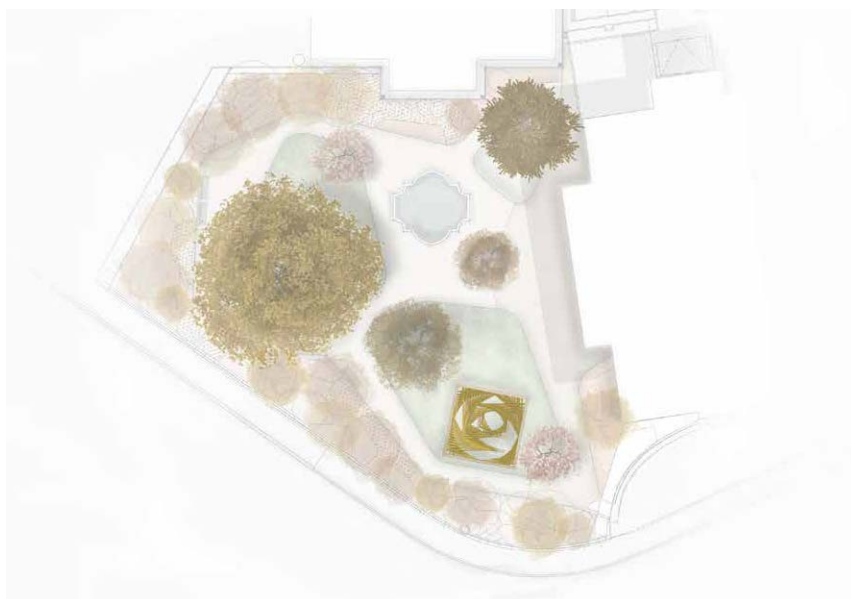
FOTO: JASON SELLERS



GRUNDRISS M 1:50



DRAUFSICHT M 1:50



LAGERPLAN M 1:200



ANSICHT OST M 1:50



ANSICHT NORD M 1:50



ANSICHT WEST M 1:50



ANSICHT SÜD M 1:50

WOVEN CUBE

TAG DER ARCHITEKTUR 2023

807195



FÄRZEN DER STOFFE



PRÄPARATION DER STOFFSTRÄNGE



VORBEREITUNG DER HOLZBAUKEN



AUFBAU DER HOLZKONSTRUKTION



SPANNEN DER STOFFSTRÄNGE

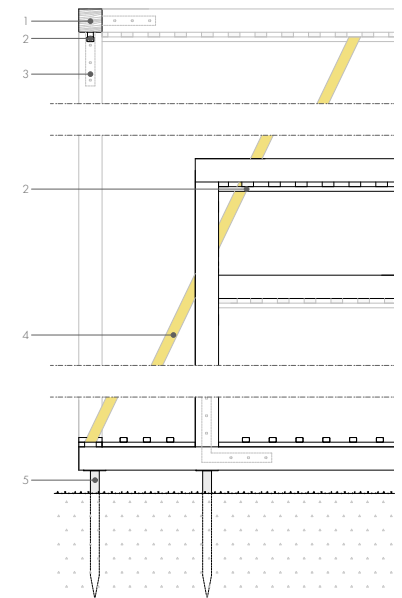


SPIRALARTIGE ANORDNUNG DER BÄNDER



FOTO: JASON SELLERS

Mit der Unterstützung von der Hochschule RheinMain, dem Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) Wiesbaden, der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen sowie einem Projektteam aus weiteren Studierenden des 6. Semesters (B.Sc.), konnte der Entwurf nach einer zwei-monatigen Planungsphase Ende Juni 2023 realisiert werden und ist seither im Garten der Architektenkammer in Wiesbaden zu besichtigen.



DETAILSCHNITT M 1:20

1 HOLZBAUKEN
200x200mm, Fichte

2 DACHLATTE
40x60mm

3 L-FÖRMIGES STAHLBLECH
80x800mm, eingeätzt, gem. Statik

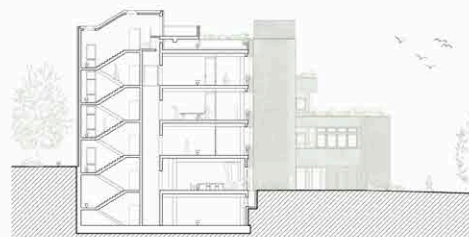
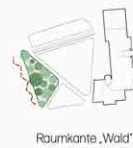
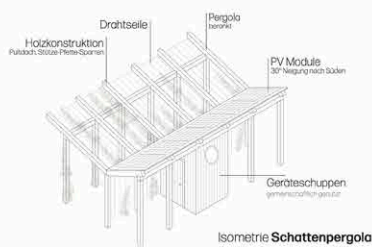
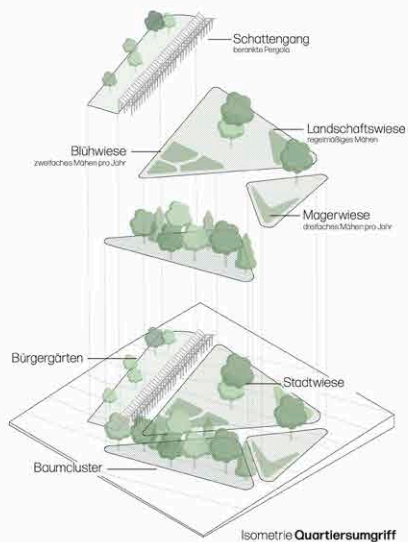
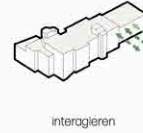
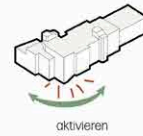
4 STOFFSTRÄNGE
gebrauchte Baumwollleinen,
100mm breit, mit Korkunio gefärbt

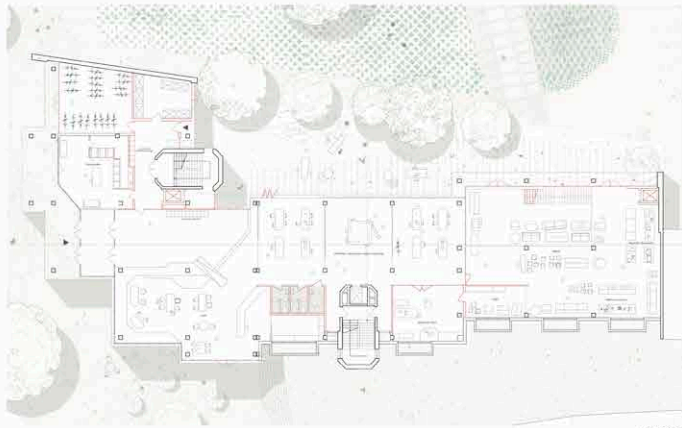
5 SCHRAUBFUNDAMENT
Kriner F Serie, F 76x1000-R

Maria Dekundy, Desideria Aigner

alte schule, neue gemeinschaft

Revitalisierung eines Schulbaus der 70er Jahre
mit Quartiersumgriff





EG 1:250



Werkstatt EG



1.OG 1:250



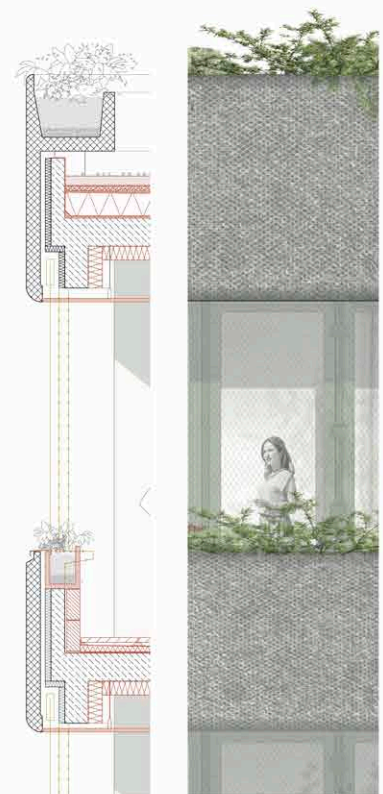
Wohnen/Laubengang OG



2.OG 1:250



B-B' 1:250

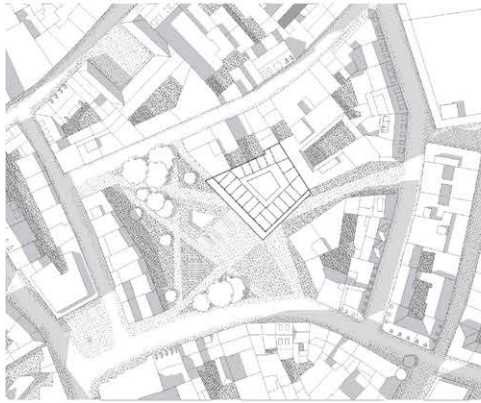


Fassadenschnitt 1:20

COCO

COUCHES DE CONNAISSANCE
Wissensbaustein am Büchel, Aachen

Die „Schalen des Wissens“ sollen den unterschiedlichen Prozessen des Verstehens Raum bieten. Somit wird COCO zu einem Haus des Austausches, der Kommunikation und der Reflexion.



Lageplan 1:1000



Blick vom Büchel



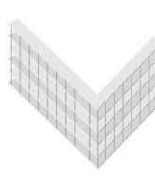
REFLEXION

Der Betonkern ist das Herz des Gebäudes. Das Thema der Reflexion ist allgegenwärtig. Sei es wenn man im Atrium steht, die engen gerundeten Treppen hinaufsteigt oder in den Themenräumen ist, die Thematik ist immer die gleiche: Wissen verarbeiten.



ARBEITEN & LERNEN

Im Holzregal findet das Staß was das Herz nährt. Der Wissensaustausch über zwei Geschosse erstreckt sich die Forderung mit dazugehörigem Platz für Ausstellungen und Erlebnis. Darüber erstreckt sich die Lernlandschaft. Dort kann sich über drei zusammenhängende Geschosse das Wissen zugehen werden.



DURCHATMEN

Das Stahlgelüst gibt die Möglichkeit während der Arbeitszeit ins Freie zu treten. Hier kann ungestört angerufen diskutiert oder auch einfach nur eine kurze Pause gemacht werden und etwas Sonne getankt werden. Zusätzlich gibt es einen stark inszenierten Ausblick.



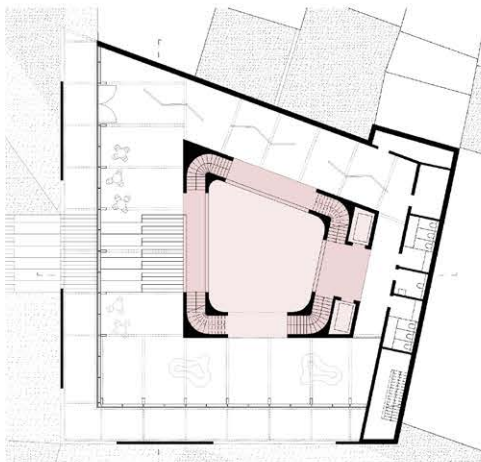
EINBLICK & AUSBLICK

Der Betonmantel ist das Aushängeschild der COCO. Hier gilt gesehen und gesehen werden. Das Gebäude soll den Vorbeiläufigen förmlich anschauen und über den Blickkontakt Menschen anziehen. Des weiteren soll der Ausblick auf Aachen durch einen gesetzten Rahmen nochmal mehr ein besonderes Bild geben.

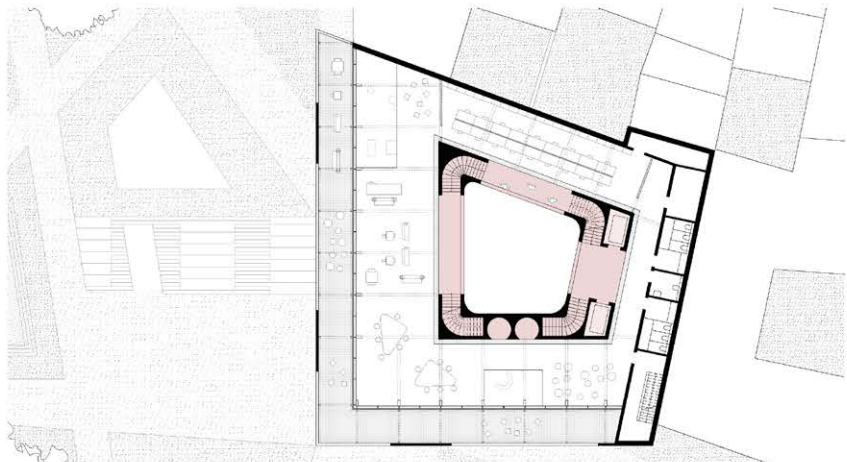


COCO

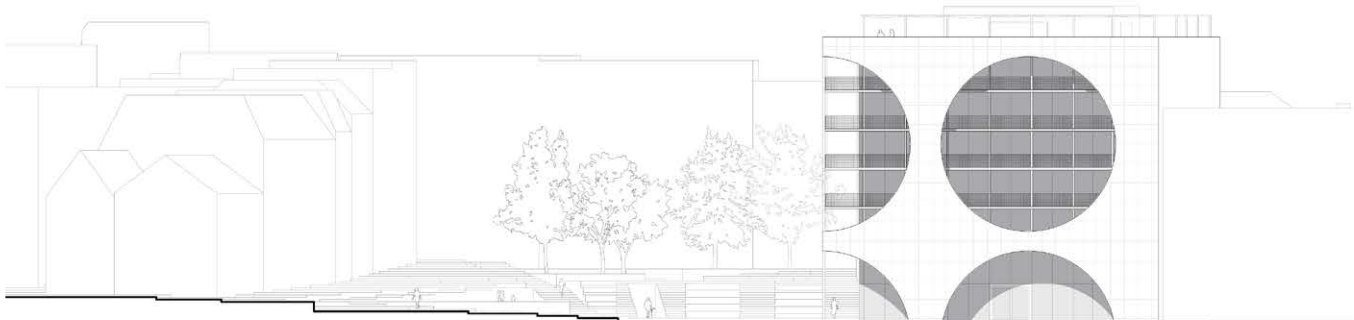
Die Couches de Connaissance sollen Lernen zu einem Erlebnis machen. Über die Schalen hinaus entsteht ein zusammenhängendes Gebäude, in welchem aber Funktion und Nutzen klar gefasst und sich darüber hinaus der Prozess des Verstehens über mehrere Räume erstrecken kann.



Grundriss EG - Z0 1:200



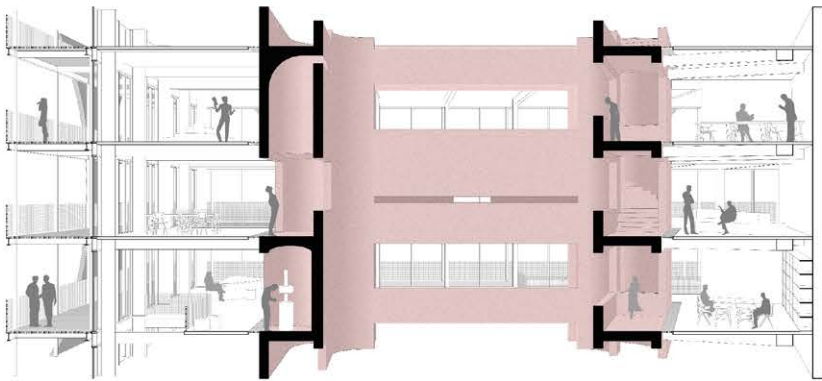
Grundriss 3.OG 1:200



Ansicht Büchel 1:200



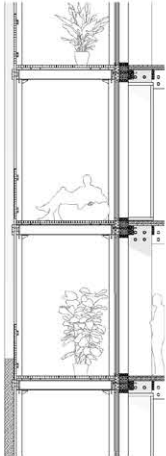
Blick über den Balkon



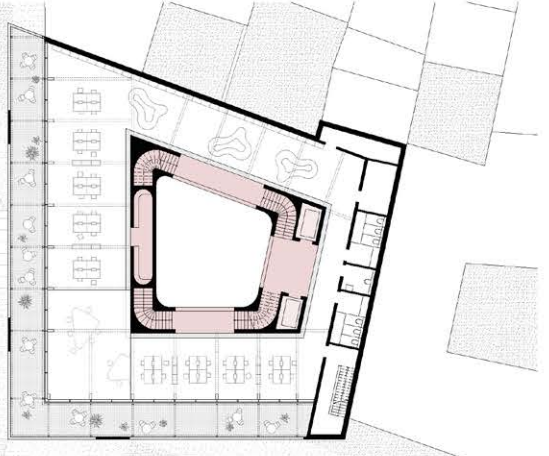
Perspektivschnitt



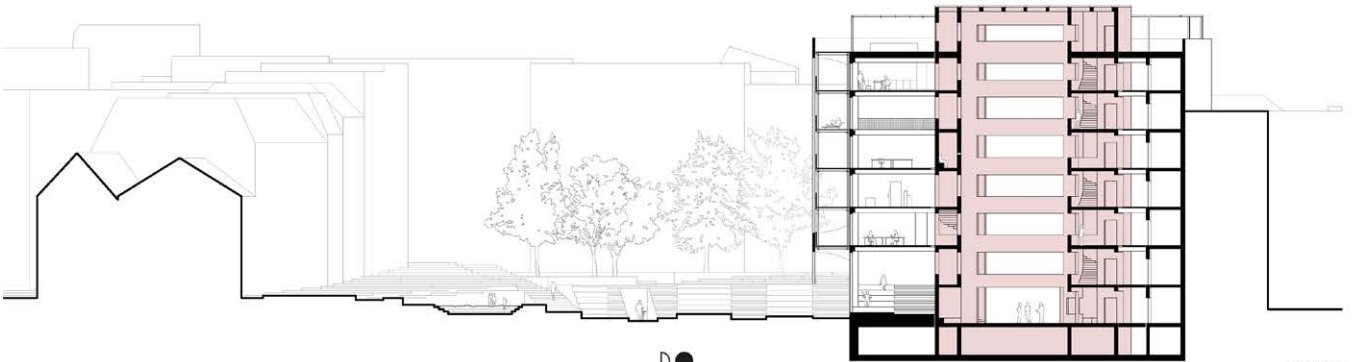
Raum der Reflexion



Fasciendenschnitt 1:50



Grundriss 4.0G 1:200



Schnitt 1:200

D ●

KULTURCAMPUS

Eine Erweiterung des Schlachthof-Areals

Eine Kulturburg für Wiesbaden

278160

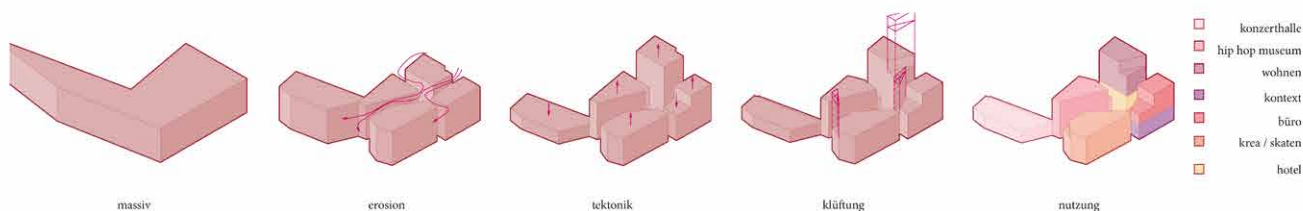


Kommerzialisierung und ökonomischer Druck sind allgegenwärtig. Diese und andere Herausforderungen machen auch vor Kunst und Kultur nicht halt. Um Identitätsverlust und Verschwinden kleinteiliger Strukturen entgegenzuwirken, bedarf es der Entwicklung von Quartieren, in denen kulturelle Teilhabe möglich gemacht wird.

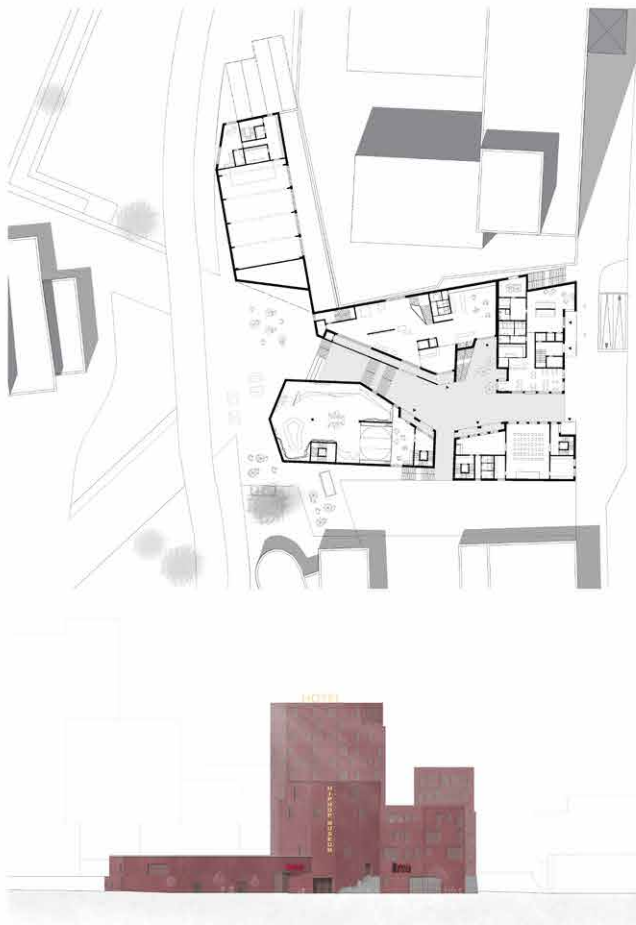
Genau ein solches Quartier soll an Seite des Areals des Wiesbadener Schlachthofes entstehen. Neben den bisher bestehenden Institutionen wie den Kulturvereinen Krea, Kontext oder dem Murnau Filmtheater, sollen weitere Angebote wie beispielsweise ein Hip-Hop Museum, eine neue Konzerthalle und auch Wohnraum entstehen.

Um die geringe Grundfläche und die spezielle Form des Bauplatzes voll auszunutzen liegt dem Entwurf das Konzept eines füllenden Gesteinmassivs zugrunde. Der ursprünglich Gedanke des geologischen Massivs wird wie in der Natur durch symbolische Flussläufe geteilt.

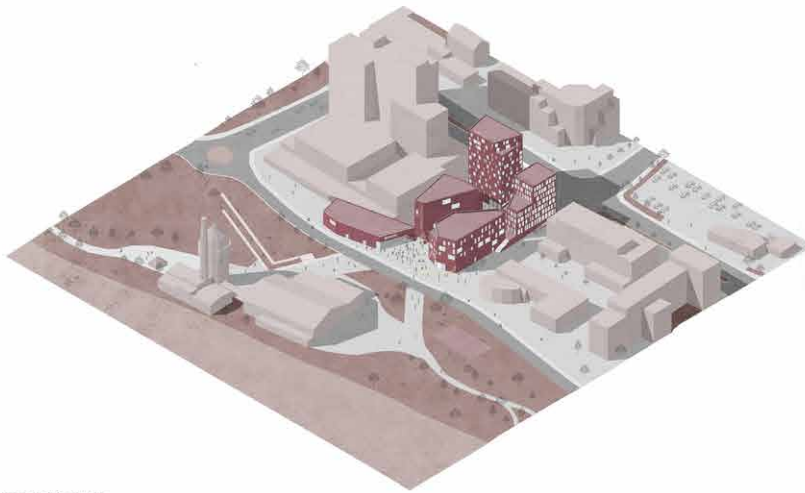
Die Erosion dieser Flussläufe sorgt für die grundsätzliche Aufteilung der Gebäude und gliedert den Campus. Durch den übertragenen Begriff der Tektonik bilden sich im nächsten Schritt die verschiedenen Gebäudehöhen aus und final sorgt die Klüftung, ein Terminus aus der Geologie, der die Absplitterung einzelner Gesteinsstücke aus einem Fels beschreibt, für die Entstehung von Freiflächen auf und an den Gebäuden. Durch Dachterrassen, Blickbeziehungen und Achsen, durch das Spiel von Enge und Weite und das Aufspannen von Plätzen entsteht Raum für subkulturelle Nutzung, Teilhabe und Orte die von Kreativität belebt und angeeignet werden können.



lageplan 1:500



ansicht west 1:200



axonometrie quatrier

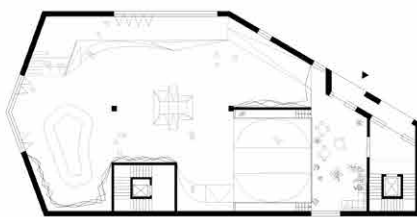
Das neue Kreativquartier ist nicht nur kultureller Knotenpunkt, sondern schafft es auch eine lange gewünschte Verbindung zwischen der Ebene Mainzerstr. und der Ebene der Murnaustr. und des Kulturparks herzustellen. Kaskadenartige Treppen führen in das innere des Quartiers und leiten durch schmalere Wege auf große Plätze über.

Der Kulturverein KREA ist eine der ältesten Institutionen des Kulturquartiers in Wiesbaden. Neben der Skatehalle bietet der Verein zusätzlich Kleinbühnen, Probe- und Workshopräume und Locations zum Anmieten für feiern an.

Auch in dem Entwurf für das neue Kreativquartier werden diese Räumlichkeiten weiterhin berücksichtigt.

Über große Falt-Schiebe-Elemente lässt sich die neue Skatehalle im Erdgeschoss auf mehreren Ebenen mit dem Hauptplatz verbinden, der somit Teil des Skateparks wird. Im Inneren eröffnet sich ein zweigeschossiger Raum mit verschiedenen Skateramps, die zum Großteil variabel anordenbar sind. Die große Galerie bildet die Brücke zwischen den Höhenunterschieden im Quartier und dient als sozialer Treffpunkt. Große Kletterwände erweitern das Quartier um eine weiter sportliche Disziplin und nutzen die Höhe Skatehalle aus.

Die drei Obergeschosse des KREA-Gebäudes bieten weiterhin Arbeitsräume, Ateliers und Veranstaltungsräume. Das vierte Obergeschoss ist geprägt durch die dreieckige Dachterrassen, die an die Veranstaltungsräume grenzen. Von dort kann man beispielsweise bei Feierlichkeiten das gesamte Kulturareal überblicken.

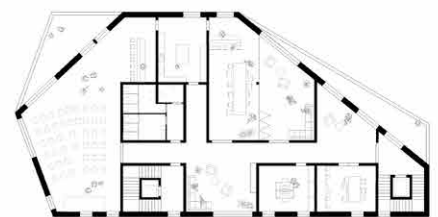


grundrisse krea 1:100

EG 01



OG 01



OG 03

Durch mehrere expressive Fassaden, die auf die Nutzung und den Charakter des jeweiligen Gebäudes eingehen, entsteht in der Gesamtheit ein bewegter Campus, der sich durch seinen monolithischen Charakter abhebt und dank seiner Farbigkeit und Materialität an die ehemalige Industriebebauung erinnert. Die rote Farbgebung verleiht dem Quartier eine Wärme und Geborgenheit, die im Inneren Platz deutlich wird. Durch die Witterung der Fassaden erlangt der Campus schnell eine Selbstverständlichkeit, als wäre er immer schon da und Teil der Schlachthof-Familie.

Am Beispiel der KREA prägt hier rot pigmentierter Sichtbeton die Innen gedämmt Konstruktion. Durch die Innendämmung mit abgehängten Deckenelementen mit ebenfalls Dämmwirkung, lässt sich die sonst übliche zweite Schale aus Beton vermeiden ohne auf den Optik zu verzichten.

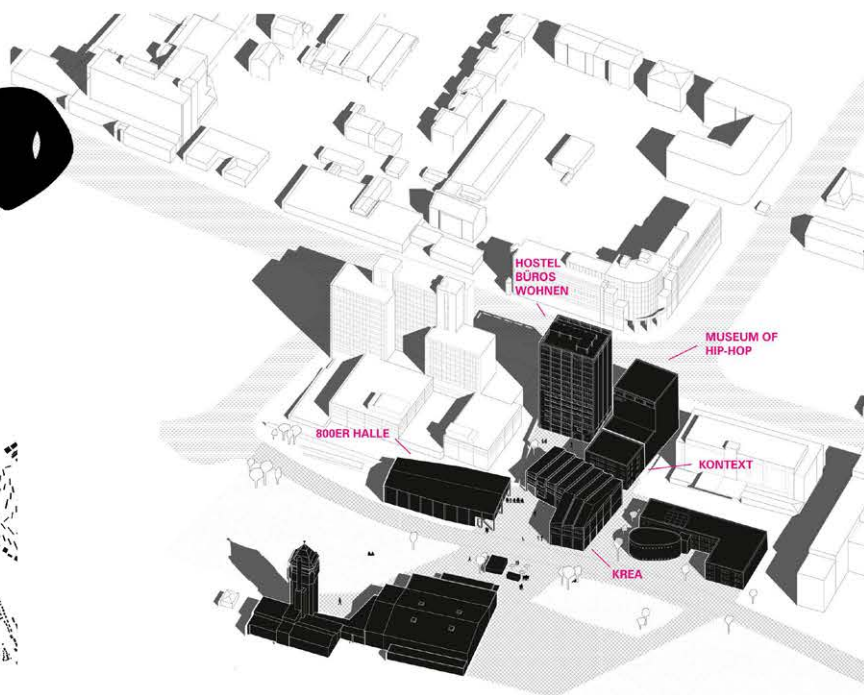


ansicht west 1:200

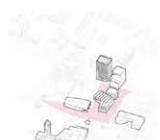


fassadenschnitt 1:50

FILL THE VOID



das Grundgeschoss befindet sich zwischen
bestehenden Gebäuden und der Main Street



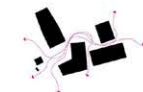
die verschiedenen Funktionen werden in Individualität
im Blockplan untergebracht



der Campus öffnet sich Richtung Südwest und bildet
eine Einheit mit dem Block



die einzelnen Gebäude bekommen durch Dächern
und verschiedenen Fassaden mehr eigenen Charakter



Durchgang



Piazzafläche



Lageplan | M 1:1000



FILL THE VOID - ein neuer kulturcampus für wiesbaden





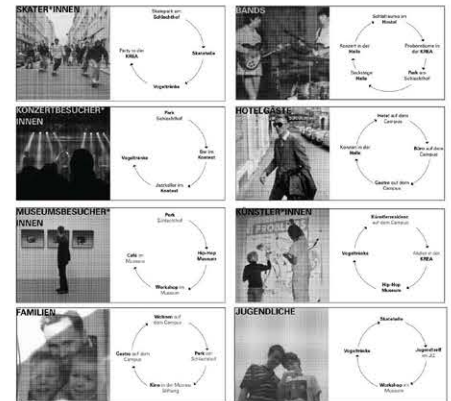
Aktivierung der Erdgeschosszone durch öffentliche Nutzungen

Die Erdgeschosszone wird sowohl auf Ebene der Mauerwerk als auch auf Ebene der Malven Straße durch öffentliche und halb-öffentliche Nutzungen aktiviert. Hier befinden sich Cafés, Lounges, Bars und die Hauptingänge zu allen Gebäuden. Durch Rücksprünge und bodentiefe Faltwände die sich komplett öffnen lassen, wird der öffentliche Raum in die Gebäude gezogen und erweitert.

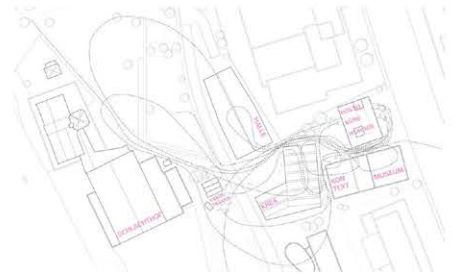
Neben dem gastronomischen Angebot ist es wichtig, dass auch konsumfreie Orte zum Aufenthalt zur Verfügung stehen. Die Bänke, Stühle und Tische auf den Plätzen können jederzeit von allen genutzt werden und sind nicht den bezahlenden Café- oder Hotelbesucher*innen vorbehalten. Diese Elemente sind bewusst nicht versornt, sondern können verschoben, verlegt, zusammen- oder auseinander gestellt werden.

Im Erdgeschoss des Wohn- und Bürogebäudes befindet sich ein offener Raum, der den Menschen, die auf dem Kulturcampus wohnen, arbeiten, künstlerisch schaffen oder in anderer Form aktiv sein, vorbehalten ist. Hier soll kein kommerzieller Raum, sondern ein Spielplatz zum Ausprobieren, Testen neuer Ideen und zum Austausch entstehen.

Die Erdgeschosszone mit den öffentlichen Plätzen soll Treffpunkt und Begegnungsort sein. Menschen mit ganz verschiedenen Interessen durchqueren diesen Ort, halten an, sehen sich um, setzen sich, kommen ins Gespräch.



mögliche Nutzer*innen des Kulturcampus, deren Abläufe, Wege und Überlagerungen



OG2 | M 1:500

OG10 + OG11
As 1-Zimmer-Wohnung
2x LohndwirlungenOG12 + 13
Clowner-Wohnungen

- für 4 bis 10 Bewohner*innen
- Zimmer mit eigener Bettfläche und kleinem Bad bieten mehr Flexibilität als herkömmliche WG-Zimmer
- Gemeinschaftsräume bieten Vorteile der WG-Lebens
- Geeignete Wohnform für Menschen jeden Alters und in jeder Lebenslage, (z. B. alleinstellende, Partner*innen, Studenten*innen)

OG14
2 bis 4-Zimmer-Wohnungen
Durchwirlungen



Perspektive Auftakt Quartier

KuCa Wiesbaden eine Erweiterung des Kulturparks

Im Zuge eines Umbaus der Kreativfabrik in Wiesbaden soll eine neue städtebauliche Erweiterung entstehen. Das Grundstück grenzt an der Kulturpark des Hauptbahnhofs und ermöglicht eine Durchwegung bis hin zur Mainzer Straße, einer Hauptverkehrsader in Wiesbaden. Ausgangslage ist der Abriss der bestehenden „KREA“ und „Kontext!“ Bausubstanz.

Das Angebot an Freizeitaktivitäten in der Kreativfabrik wie zum Beispiel eine Skatehalle und Platz für künstlerische Entfaltung an den Graffitiwänden ist von Besuchern und Betreibern sehr gut angekommen und geschätzt. Der Standort ist daher in Wiesbadener Kunst und Kulturkreisen verankert.

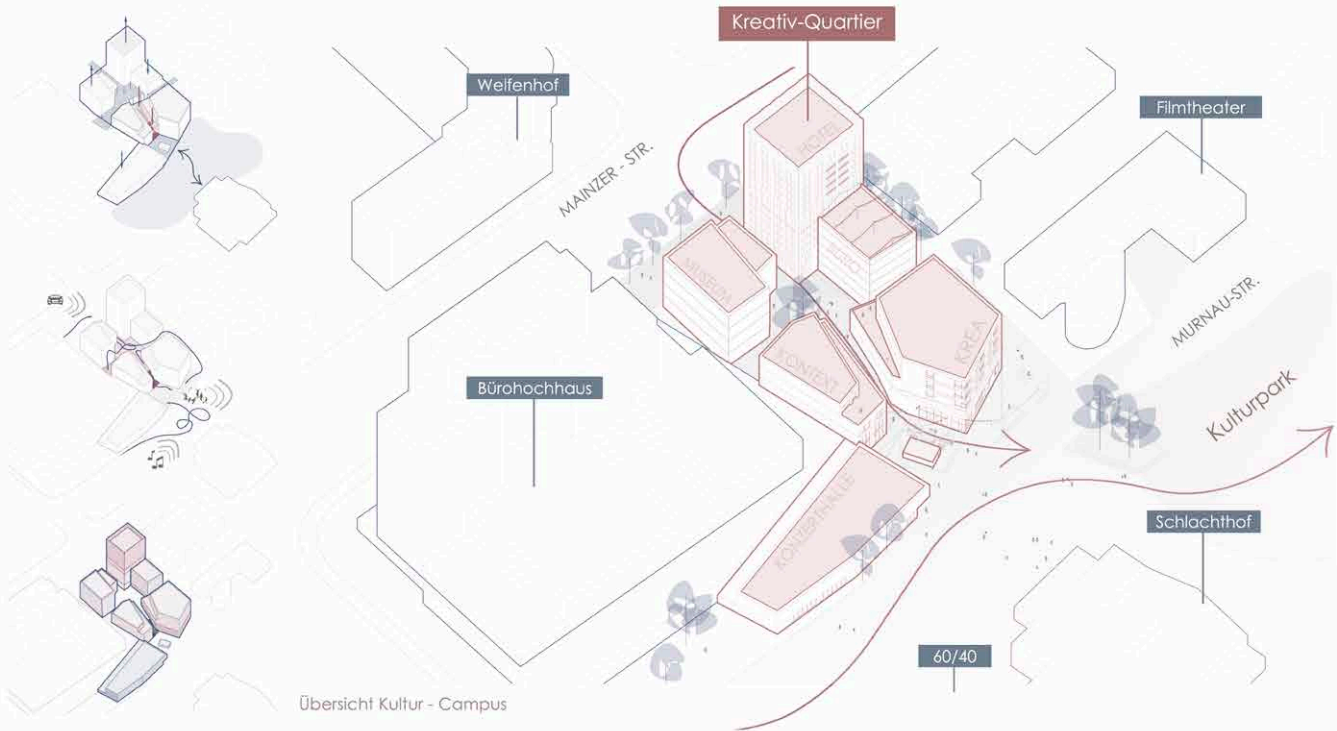
Die Aufgabe des neuen Kreativ Quartiers ist es, durch eine neue städtebauliche Fügung dem Standort Neues

Leben zu verleihen. Gewohnte Nutzung sollen dabei aufgegriffen und ergänzt werden. Neue Nutzungen sollen für Attraktivität und Anziehung in das Quartier sorgen.

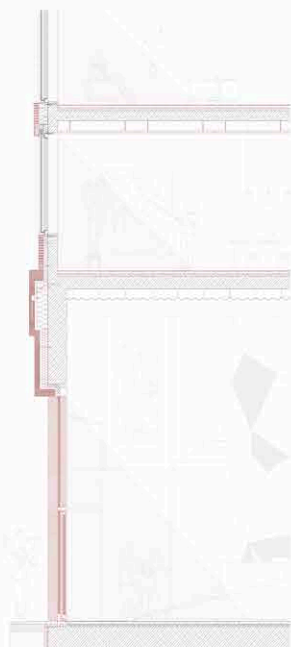
Städtebaulich setzt sich Quartier aus fünf Bausteinen in einer Komposition zusammen. Einen Hochpunkt bildet dabei das Hochhaus des Quartiers mit einer Hotel und Wohn- und Büronutzung zusammen mit einem Museumskörper zur Mainzerstraße.

Eine zentrale Durchwegung bildet dabei die Zwischenräume aus, welche zusammen mit der Erdgeschosszone die Außenräume im Quartier gestalten. Das neue „KREA“ Gebäude folgt hierbei dem Geländeverlauf und orientiert sich zum Kulturparkpark, sowie zum Schlachthof.

Das Gebäude der Murnautiftung bildet zusammen mit der Halle den süd-westlichen Abschluss des Quartiers. Die neue KREA ist dabei der Auftakt des Quartiers und rahmt einen großzügigen Vorplatz, der sich mit dem Kulturpark verbindet. Sie beherbergt die Skate- und Boulderhalle, Arbeitsplätze und Ateliers für Kunstschaffende und junge Kreative.



Übersicht Kultur - Campus

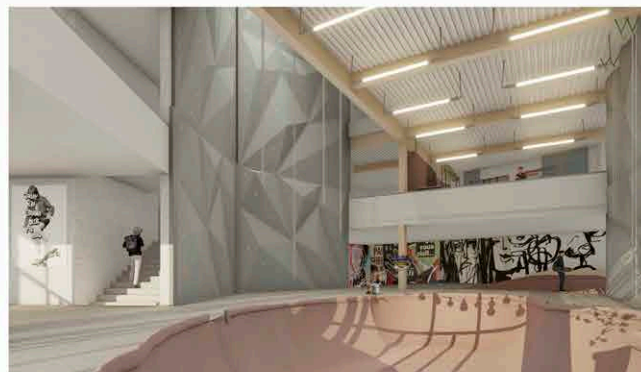


Konstruktiver Schnitt KREA

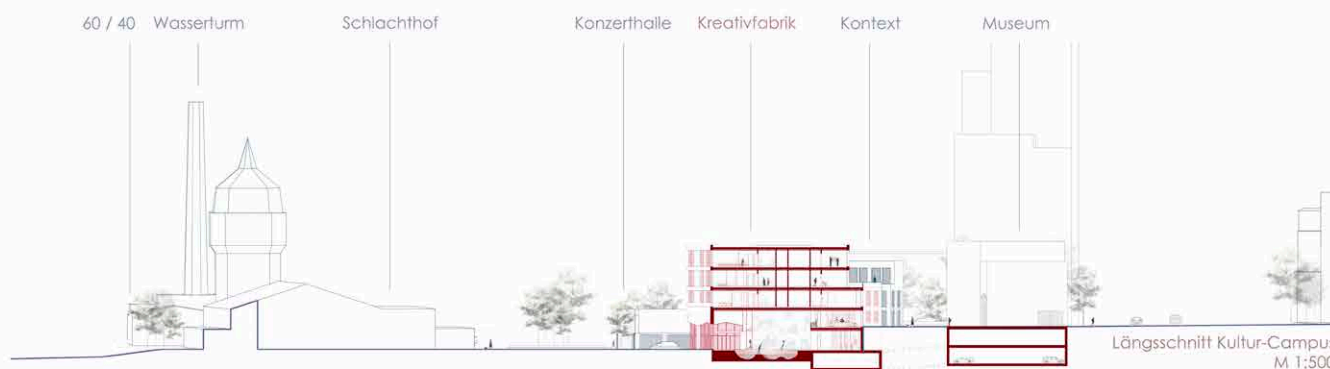


Fassade KREA

Die offenen und flexiblen Grundrissstrukturen sorgen für ein vielfältiges Nutzungskonzept im neuen Quartier. Somit könne sich die Nutzer die Flächen ganz individuell aneignen, und verschiedene Nutzungen realisieren. In der prägnanten Sockelzone zeichnen sich Giebelelemente ab, die dem benachbarten Schlachthof thematisch gegenüberstehen. Ebenso wie die gemauerten rot-braunen Fassadenelemente, welche aus Recyclingziegeln mithilfe einer Vor-mauerschale konstruiert sind. Durch gezielte Farbakzente im Bodenbelag, dem rot gefärbten Sockel und Ziegelfassaden, fügt sich das neue Quartier selbstbewusst und gleichzeitig elegant in die Fußstapfen der Kreativfabrik ein.



Perspektive Skaterhalle



Längsschnitt Kultur-Campus
M 1:500



1. Obergeschoss



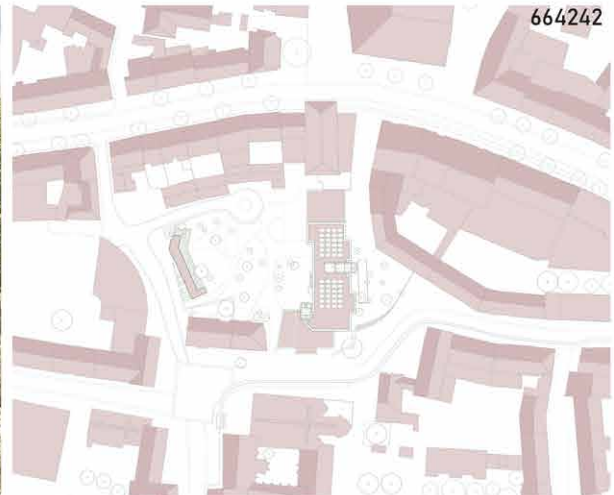
2. Obergeschoss



3. Obergeschoss

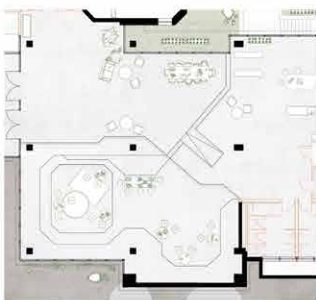


Grundriss Edgeschoss (Mainzer Straße) M 1:500



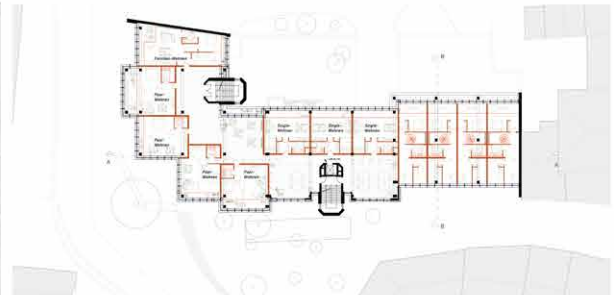
Isometrie, Urbaner Platz wird durch neue Sitzmöglichkeiten und einen Kiosk aktiviert

Grüne Oase der Begegnungen und der Ruhe

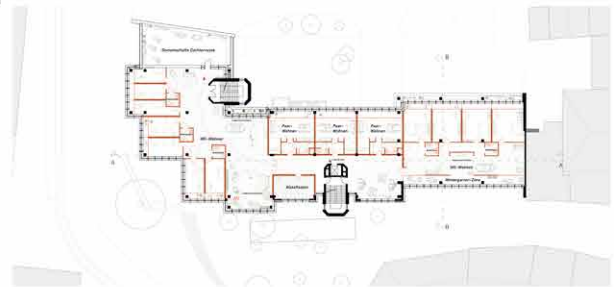


EG, Integratives Kochstudio,
"Über den Tellerrand..."

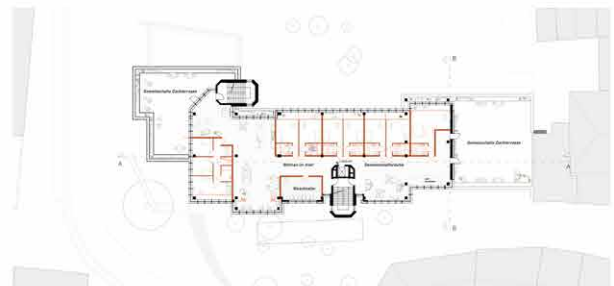
2.OG, Barrierefrei, WG Typ 2,



1.Obergeschoss



2.Obergeschoss



3.Obergeschoss



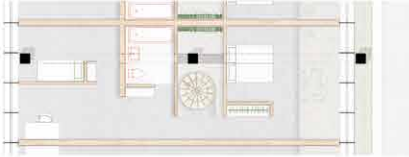
Erdgeschoss



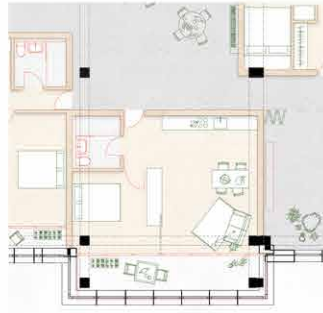
EG, Maisonette, Stadthaus-Wohnen M 1:100



1.OG Maisonette, Stadthaus-Wohnen M 1:100



1.OG, 2,5 Paarwohnen, M 1:100



3.OG, Altenwohnung, M 1:100



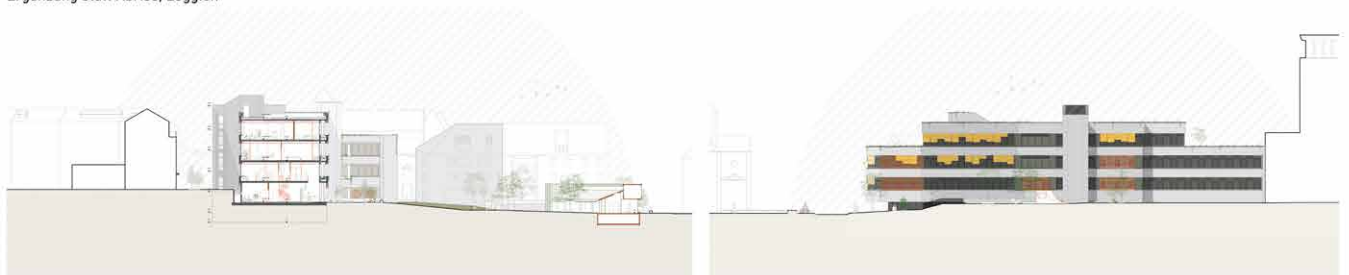
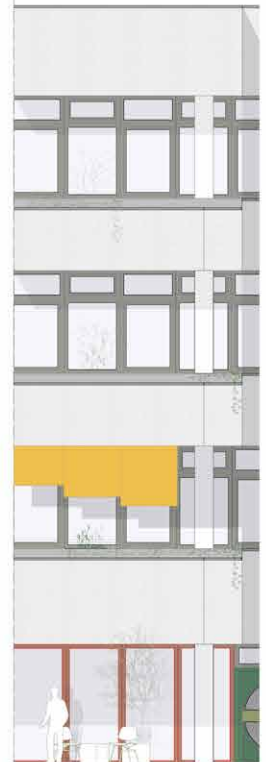
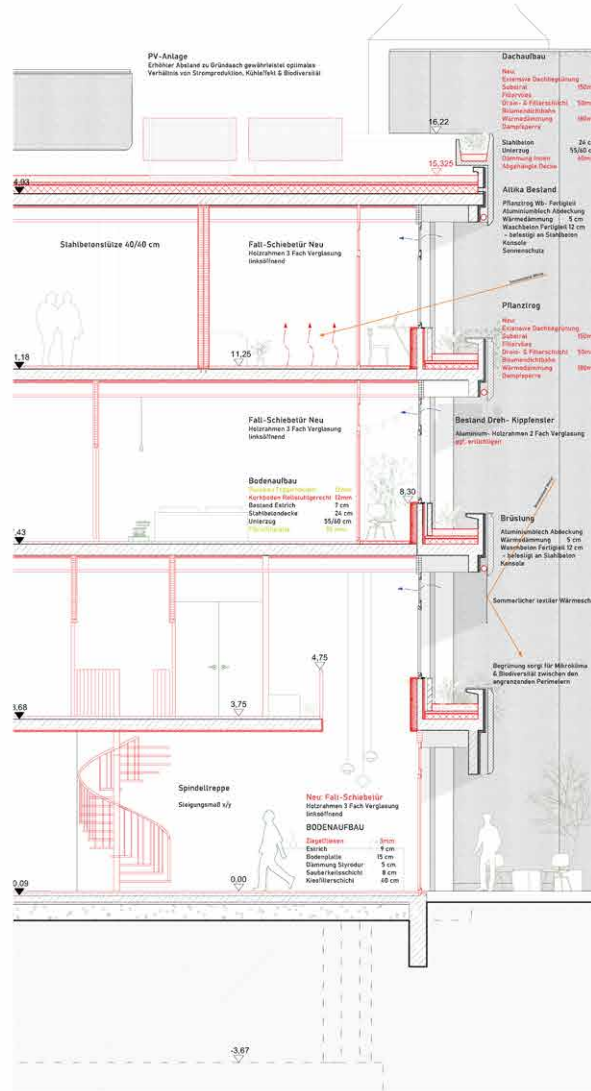
Das "Stadthaus"-Wohnen



Die Gemeinschaftsräume



Ergänzung statt Abriss, Loggien

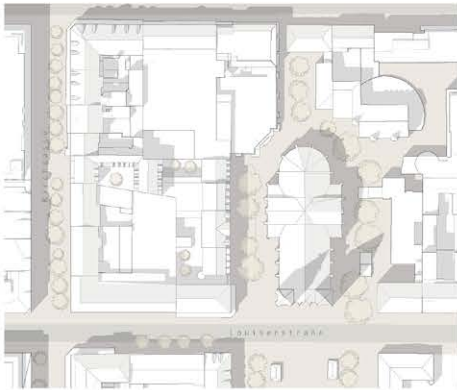


DIE URBANE HOF SIEDLUNG

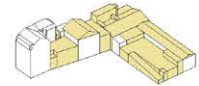
BEGEGNUNG IM STÄDTISCHEN KONTEXT

270496

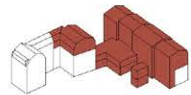
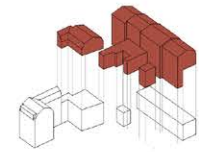
BEWEGUNG BEGEGNUNG BESINNUNG



LAGEPLAN 1:1000

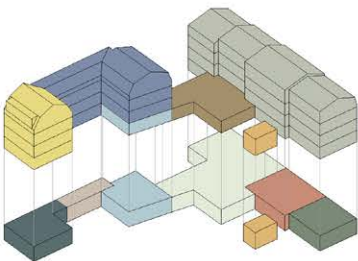


ABBRUCH

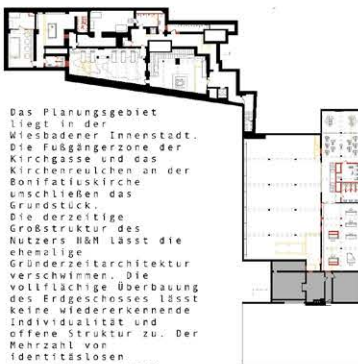


NACHVERDICHUNG

NUTZUNGSDIAGRAMM



Hotel	Eventpavillon
Hotellobby	Bibliothek
Hotelrestaurant	Mikroapartments
Musikschule	Co-Working Space
Weinbar	Café
	Pub

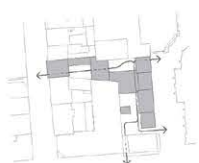


ERGESCHOSS

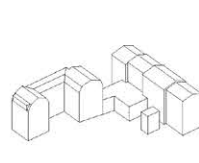
Das Planungsgebiet liegt in der Wiesbadener Innenstadt. Die Fußgängerzone der Kirchgasse und das Kirchenreutchen an der Bonifatiuskirche umschließen das Grundstück. Die derzeitige Großstruktur des Nutzers B&M lässt die ehemalige Gründerzeitarchitektur verschwinden. Die vollflächige Überbauung des Erdgeschosses lässt keine wiedererkennende Individualität und offene Struktur zu. Der Mehrzahl vor identitätslosen Innenstädten durch Großstrukturen möchten wir entgegenwirken.



ERGESCHOSS 1:200



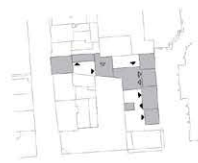
Öffentliche Durchwegung



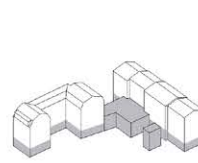
Dachform



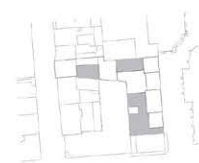
Körnung



Erschließung im Inneren



Lebendige und interaktive Nutzung



Austausch und Zusammentreffen



ANSICHT KIRCHENREULCHEN 1:200

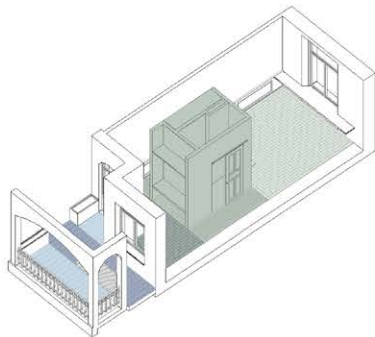
Typ Lochfassade
mit Rustikageschoss

Lageplan Haustypen
Ratgeber zur Fassadengestaltung,
Stadtplanungsamt, 2005, S.14



ANSICHT KIRCHGASSE 1:200

VERTIEFUNG HOTELZIMMER



- Privater Ruhebereich
- Pufferzone
- Halböffentlicher Ruhebereich
- Halböffentlicher Außenraum
- Öffentlicher Außenraum

MATERIAL



REGELGESCHOSS 1:200



SCHNITT AA 1:200



Alte Schule - neues Leben

Wohnen im Mariano-Josephinum



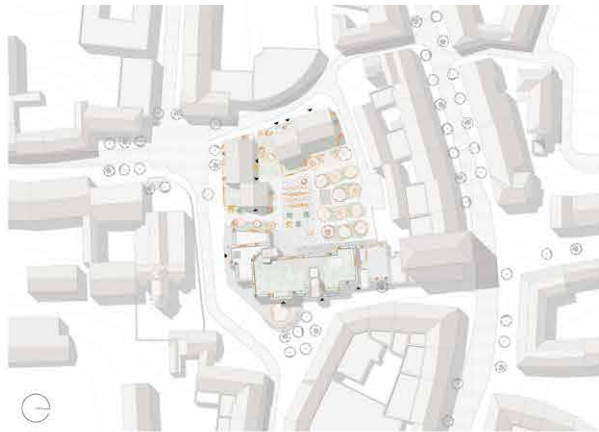
Nachverdichtung um Außenfläche für Ernteverein



Unterteilung in Abschnitte passend zur Körnung der Umgebung

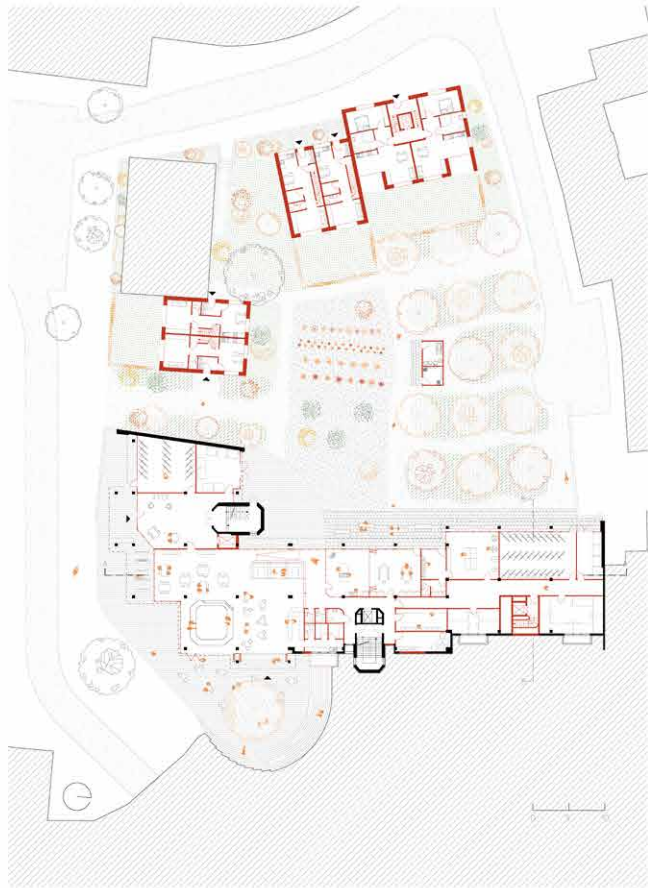


Nutzer und zugehörige Gemeinschaftsflächen



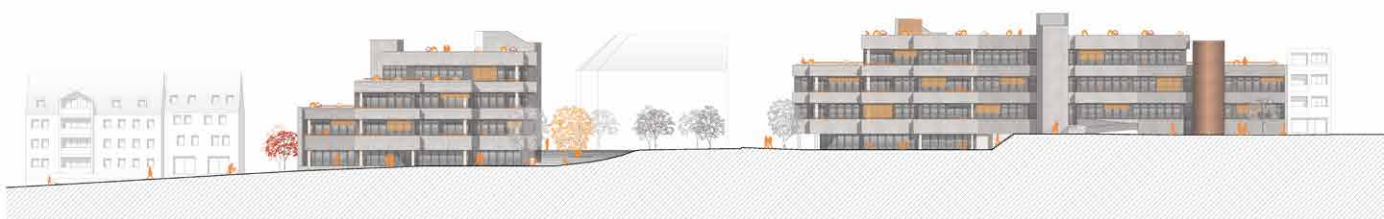
Lageplan

M 1:2.000



Grundriss EG

© M.



Ansicht Süd

© M.

Ansicht Ost

© M.

Das am Ende der Hildesheim Fußgängerzone gelegene Kollegengebäude des Mariano-Josephinums wurde in den 70er Jahren von dem Architekten Karl Wadenhoyer entworfen. Durch die Zusammenlegung zweier katholischer Gymnasien wird es obsolet und es gilt eine neue Nutzung dafür zu finden.

Bei der Analyse lassen sich zwei Punkte erkennen: Es gibt keinen grundsätzlichen Mangel an Wohnraum in Hildesheim. Dennoch lässt sich ein Bedarf vor allem an kleinen Wohnungen unter 50 m². Von dieser Unterversorgung sind vor allem junge Menschen (Berufseinsteiger, Studierende) und Rentner betroffen. Familien mit jüngeren Kindern ziehen zudem vom Stadtzentrum in ländlichere Vororte.

Um für diese Gruppen Wohnraum zu schaffen, sind im Mariano-Josephinum nun 31 neue Wohneinheiten für bis zu 59 Bewohner geplant. Diese entstehen in Form von kleineren, teilweise rollstuhlgerechten Wohnungen für ein bis zwei Personen, Familienwohnungen mit wohnungsübergreifend nutzbaren Gemeinschaftsbereichen und Clusterwohnungen. Um dies zu erreichen wird das Gebäude dreigeteilt und erhält zur Erschließung der Cluster ein zusätzliches Treppenhaus im Norden.

Der zweite Punkt, der bei der Analyse auffällt, ist der Mangel an öffentlichen Grünflächen im Stadtzentrum. Daher wird auf dem restlichen Grundstück lediglich wenig nachverdichtet und somit eine Grünfläche im Grundstückszentrum geschaffen. Diese Fläche wird unterteilt in eine Streuobstwiese und eine Ackerfläche, die von einem Erntefest gemeinsam bewirtschaftet werden kann. Diese Anbaufläche ist eine Aufwertung des innerstädtischen Raums und eine generationsübergreifende Verbindung der Gemeinschaft.

Im Erdgeschoss erhält dieser Erntefest eine Räumlichkeit zur Organisation sowie eine Küche. Zusätzlich gibt es Räume, die von Innern genutzt werden können. Zum Pelzäusplatz im Süden des Gebäudes wird die Fassade geöffnet. In diesem Bereich befindet sich ein Café, was den Platz nach Außen hin belebt. Um den Höhenunterschied an dieser Stelle auszugleichen wird eine großzügige Treppe mit Sitzmöglichkeiten angelegt, die dem Platz eine neue Fassung gibt.

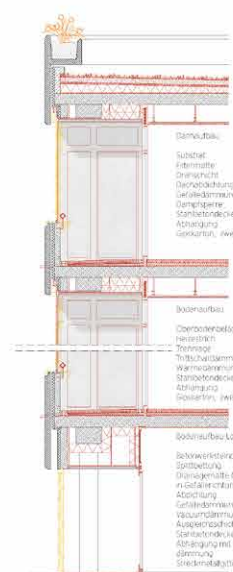


Grundriss 1. OG

o.M.



Fassadendetail



M 1:50



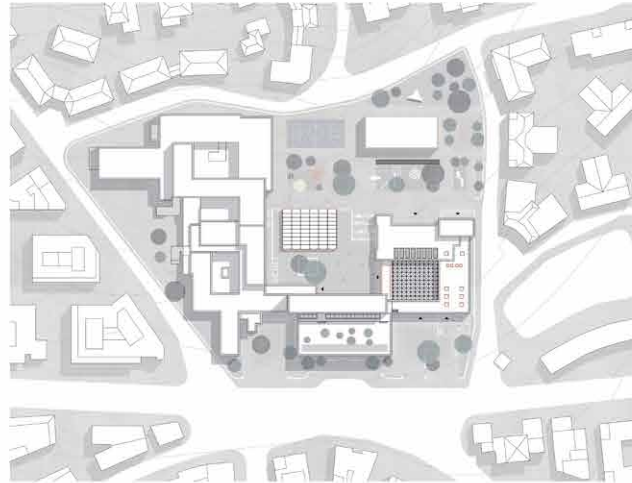
Schnitt AA

o.M.



Schnitt BB

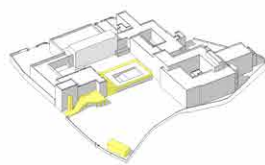
o.M.



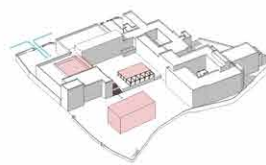
© Lageplan | M 1:1000



Bestand



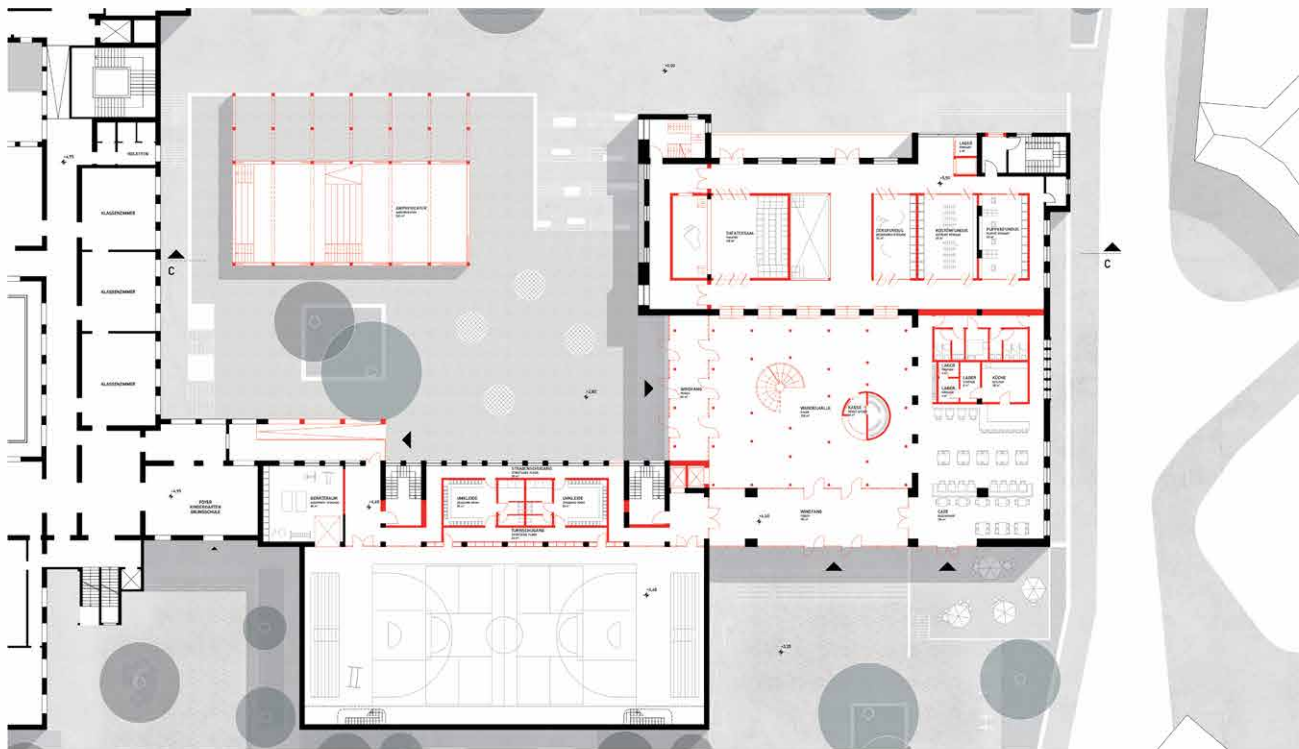
Rückbau



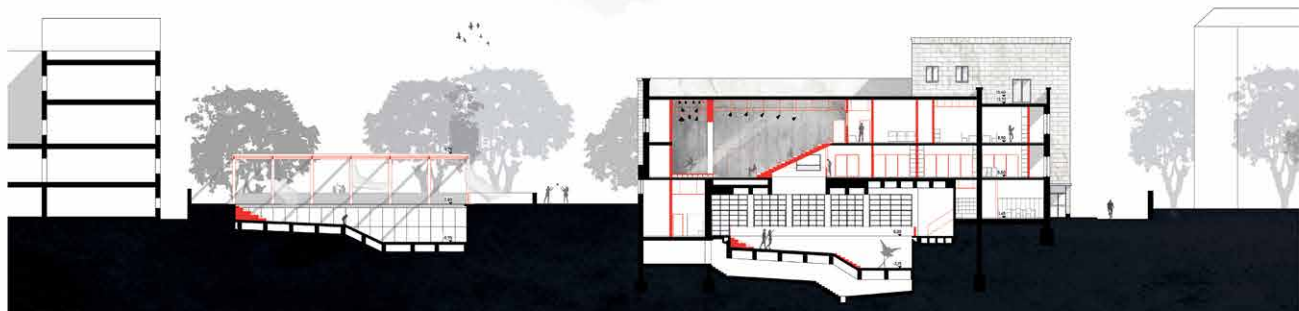
Fügung



Zonierung



© Grundriss Erdgeschoss | M 1:200

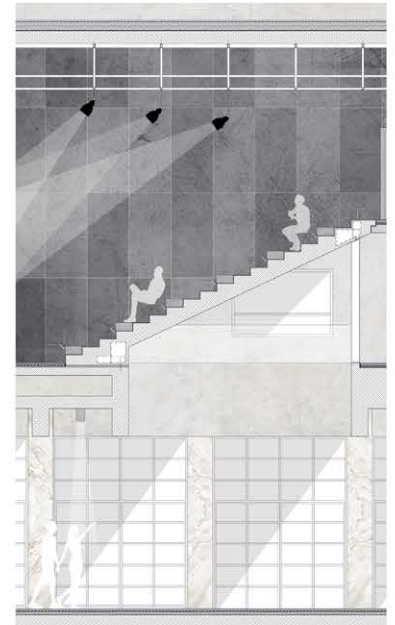


Schnitt CC | M 1:200

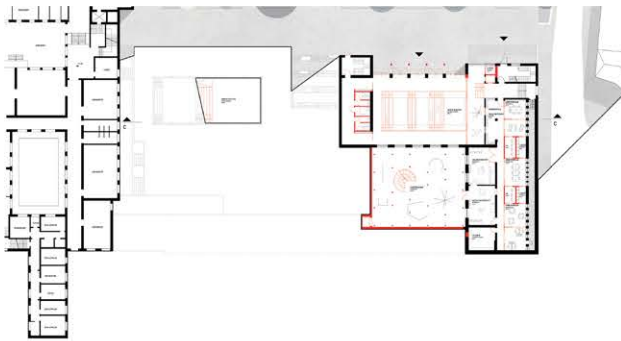


Die ehemalige Casa della GIL verortet sich im Stadtteil Monte Sacro und ist ein Schulkomplex, welche in den 1940er Jahren von dem Architekten Gaetano Minnucci entworfen worden war. Das Projekt sollte zur Erziehung einer faschistischen Jugend dienen. Bedingt durch den Fall des Faschismus, verlor das Gebäude zunehmend seine Bedeutung und verwahrloste zu einer zeitgenössischen Ruine. Der visionäre Entwurfsgedanke steht vor, mit der Nachnutzung einer Theaterschule, eine gesellschaftsbezogene Nutzung zu etablieren und das Gebäude zu reaktivieren. Die Theaterschule eröffnet sich nicht nur als offenes

Haus, sondern erreicht durch die innere Transparenz das Theatermachen räumlich erfahrbar zu machen. Der allgegenwärtige Werkstattcharakter hebt die Theaterschule als Ort der Produktion hervor. Gleichsam wird mit dem Thema der eingestellten Box behutsam mit dem Bestand auf Abstand gegangen und durch die materielle Differenzierung eine klare Abgrenzung erreicht. Mit der Theaterschule wird nicht nur ein experimenteller und produktiver Ort für die Schüler geschaffen, sondern eine zukunftsfähige Nachnutzung zugeführt, die sich als öffentlichkeitswirksamer Impuls im gesamtgesellschaftlichen Kontext entfalten kann.



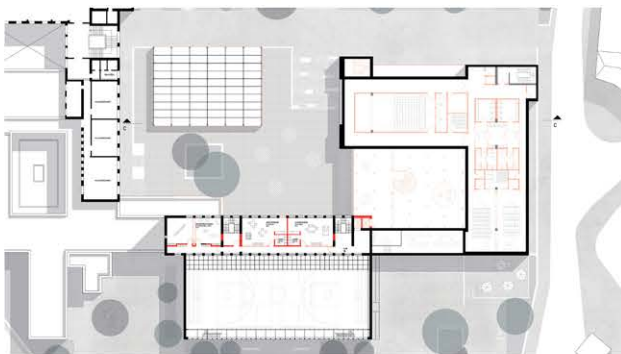
Schnittansicht Theatersaal und Schultheater | M 1:500



Grundriss Untergeschoss | M 1:500



Grundriss 1.Obergeschoss | M 1:500



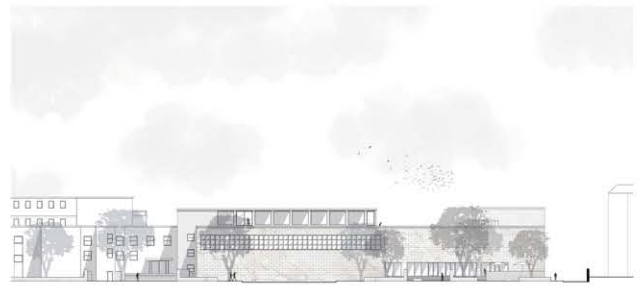
Grundriss 2.Obergeschoss | M 1:500



Grundriss 3.Obergeschoss | M 1:500



Ansicht Ost | M 1:500



Ansicht West | M 1:500

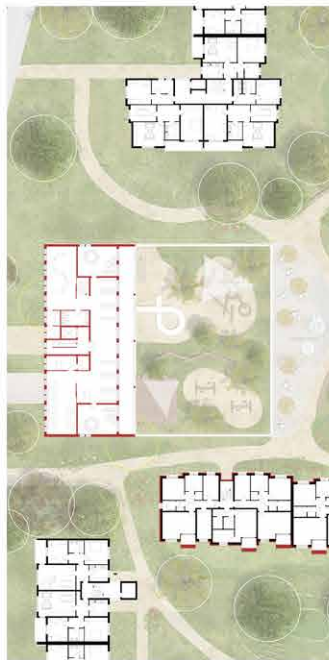
IM SAMPEL

WOHNBESTAND WEITERENTWICKELN

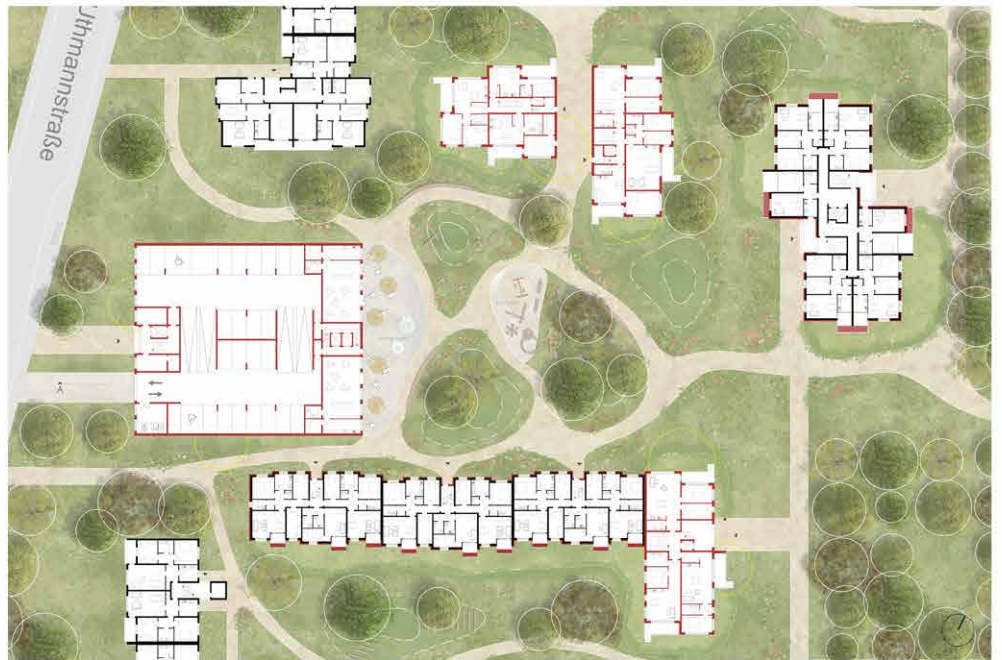
Die Intention des Entwurfes ist es ein autofreies, revitalisiertes Quartier zu schaffen, welches durch seine städtebauliche Setzung einen Lärmschutz zur Hauptverkehrsstraße bietet und dort den Verkehr abfängt. Die Flächen wurden städtebaulich zониert, um neue Quartiere mit begrünten Innenhöfen zu bilden. Alle Grundrisse unterliegen einem Raster, aus dem sich Vor- und Rücksprünge ergeben, diese sind in der Fassade abzulesen und an die Bestandsgrundrisse angelehnt. Durch Farbansicht und Materialität werden die Gebäude aufgewertet und geben der Siedlung eine neue Identität, welche dennoch den Bestand respektiert.



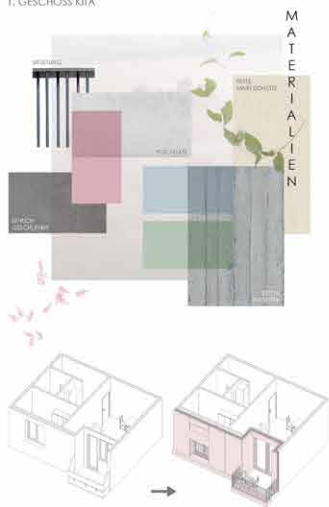
ANSICHT SÜDOST



1. GESCHOSS KITA



ERDGESCHOSS



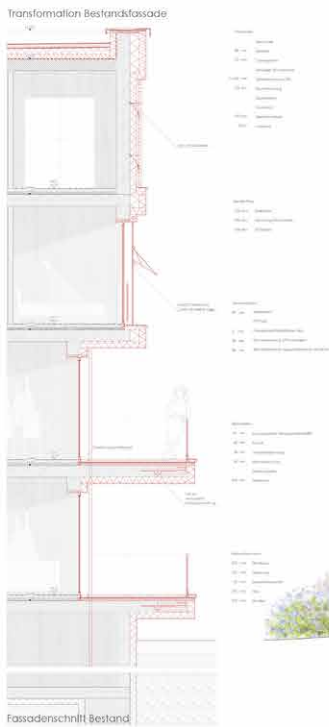
MATERIALIEN



SCHNITT A-A



SCHNITT B-B



Fassadenschnitt Bestand





PERSPEKTIVE HAUPTFACADE



LAGEPLAN 1:1000



Baufeld mit Bestand

Das Erdgeschoss des Neubaus umschließt die bereits auf dem Baufeld stehende Kirche und das Gemeindezentrum und schafft somit einen neuen Hof mit Einbezug des Bestandes.

Bestand
Neu



Durchgängige Wegachse

Die Wegachse, die alle öffentlichen Bereiche verbindet, führt den Besucher durch das Erdgeschoss.



Raumprogramm

Wohnen
Ladenfläche
Bürofläche
Versammlung
Hauptversammlungsraum
Küche
Kaffe
Küche
Kaffe
Küche
Kaffe



Umgang mit Naturbestand

Grünflächen
Baumbestand
Baum Neu
Baum Verlust

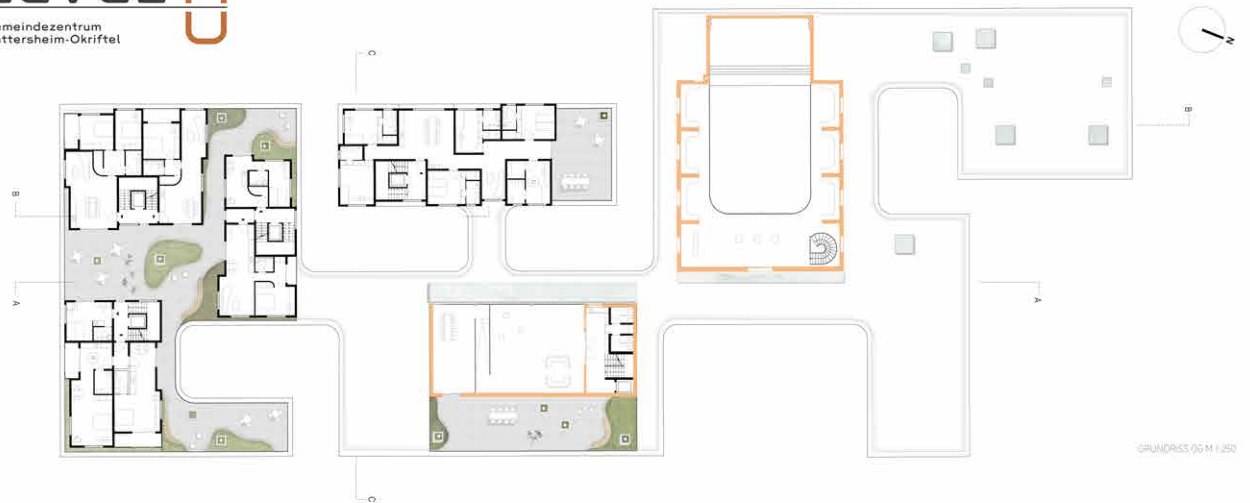
Der Stadtteil Okriftel – Gemeinde Hattersheim – verfügt nicht nur über eine idyllische Lage am Mainufer, sondern befindet sich auch in unmittelbarer Nähe der Großstadt Frankfurt am Main. Daher entstand innerhalb der Gemeinde die Idee den Ort durch ein neues, identitätsstiftendes Zentrum zu revitalisieren und die Menschen generationsübergreifend anzusprechen.

Der Entwurfsgedanke des Level 0 war es die Bestandsgebäude und den Neubau so miteinander zu verweben, dass vor allem im Erdgeschoss ein fließender Übergang in die einzelnen Bereiche des Gemeindezentrums entsteht. Hierbei lag nicht nur ein ressourcenschonender Umgang mit dem Bestand, sondern auch der Erhalt dessen Charakters im Fokus. Alle Teile des Erdgeschosses werden mit Hilfe einer durchgängigen Wegachse, sowie einzelnen Rampen, die sich an das bestehende Gelände anpassen, miteinander verknüpft. Hierdurch entsteht eine spannende Wegeführung, die die Besucher zum Erkunden des Gemeindezentrums verleiten soll.

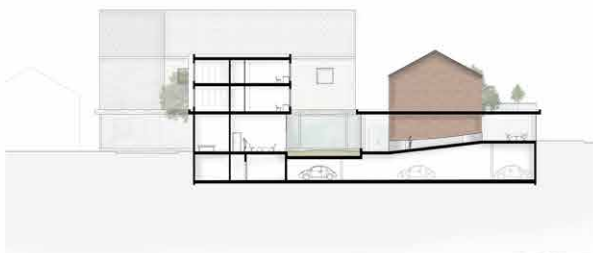


GRUNDRISS EG - M 1:250

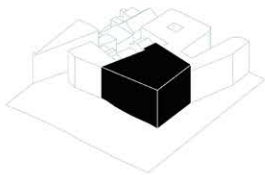
ANSICHT OST M 1:250



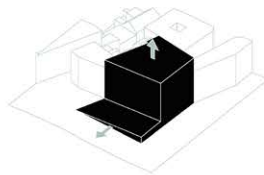
Die ehemalige Kirche, welche sich nun im Herzen des Zentrums befindet bildet mit ihrem eher schlichten Erscheinungsbild nun den neuen, multifunktional nutzbaren Saal. Auch das aus Sichtmauerwerk erbaute Gemeindehaus bleibt nahezu in der ursprünglichen Gestalt bestehen und verfügt weiterhin über einzelne Räume für verschiedene Vereinsaktivitäten. Um den Bestand windet sich im Erdgeschoss eine hauptsächlich transparente Hülle. Zur Mainstraße hin entsteht, angrenzend an die geschlossene Ost Fassade des ehemaligen Gemeindehauses, eine Bibliothekslandschaft auf Straßenniveau. Die Mauer der vorher wehrhaft wirkenden Fassade dient nun als Regalwand und ist durch die verglaste Fassade bereits von außen für Passanten sichtbar. Zusätzlich beherbergt das Erdgeschoss eine Vielzahl an öffentlichen Angeboten, wie ein Café, einen kleinen Laden mit Bäckerei und mehrere Gemeinschaftsflächen. Die privateren, ruhigeren Bereiche befinden sich im Norden und Westen des Gebäudekomplexes, in denen eine KiTa, eine Physiotherapeutische Praxis und ein Andachts-/Ruheraum untergebracht sind. Eine weitere Besonderheit des Level 0 sind die fünf Innenhöfe, deren Gestaltung thematisch an die angrenzenden Bereiche angepasst ist. Einer der im Westen angesiedelten Innenhöfe dient außerdem als Erschließung zu der Seniorenwohngemeinschaft und dem generationsübergreifenden Wohnen, welches ab dem 1. Obergeschoss beginnt. Zwei weitere Treppenhäuser befinden sich im Süden, wodurch alle Wohnungen über einen außengelegenen, privaten Eingang verfügen. Die einzelnen Baukörper verbindet eine gemeinsame Dachlandschaft, welche nur von den Bewohnern genutzt werden kann. Während die einzelnen Wohngebäude auf dem Dach des Gemeindezentrums sitzen, durchdringen es die beiden Bestandsgebäude und verdeutlichen somit ihre Zugehörigkeit zu dem Zentrum im Erdgeschoss. Hierdurch trennen sie sich auch optisch von den privaten Flächen.



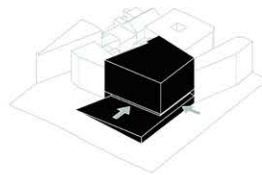
Krone Aachen
Wissensbaustein am Büchel



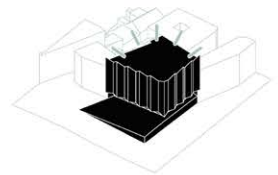
Ausgangslage



Terrassenbildung & Höhenentwicklung



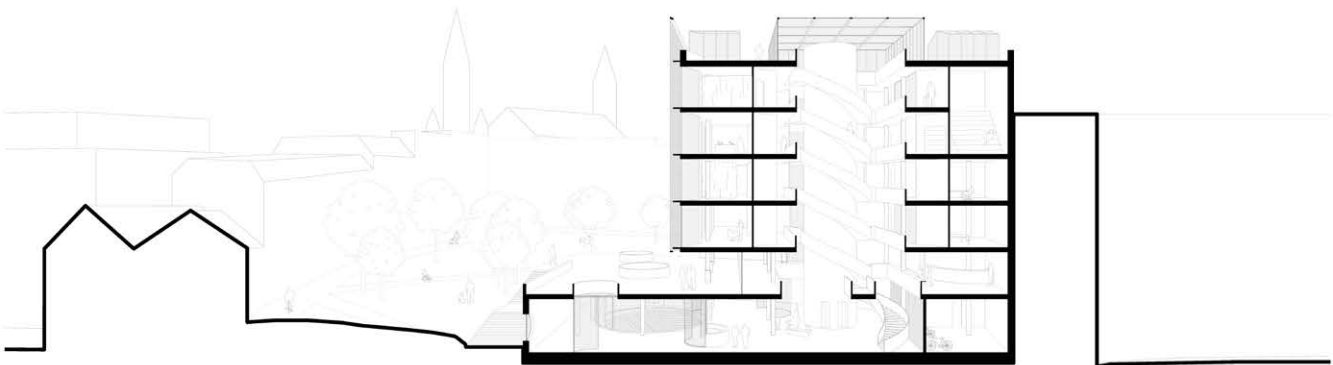
Luftgeschoss



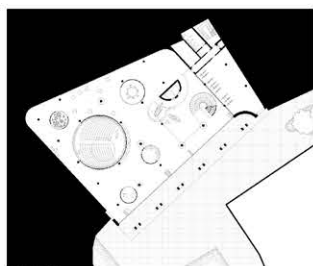
Krone



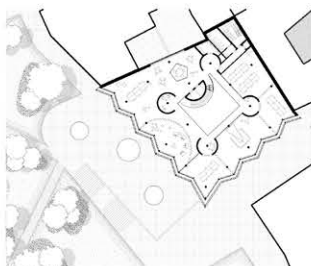
Situationsplan 1/200



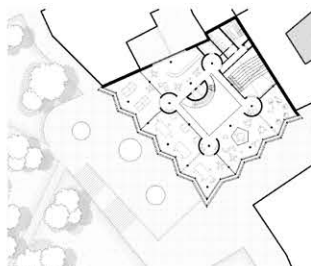
Schnitt AA 1/200



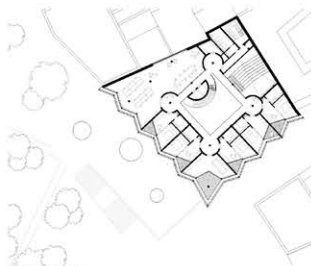
LG 1/500



3.OG 1/200



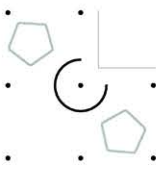
4.OG 1/200



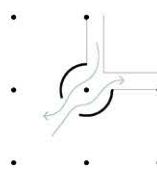
5.OG 1/200



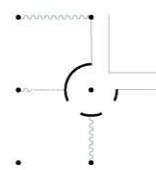
Info & Treffpunkt



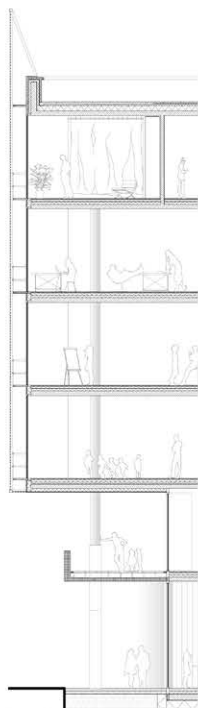
Individual & Kollektiv



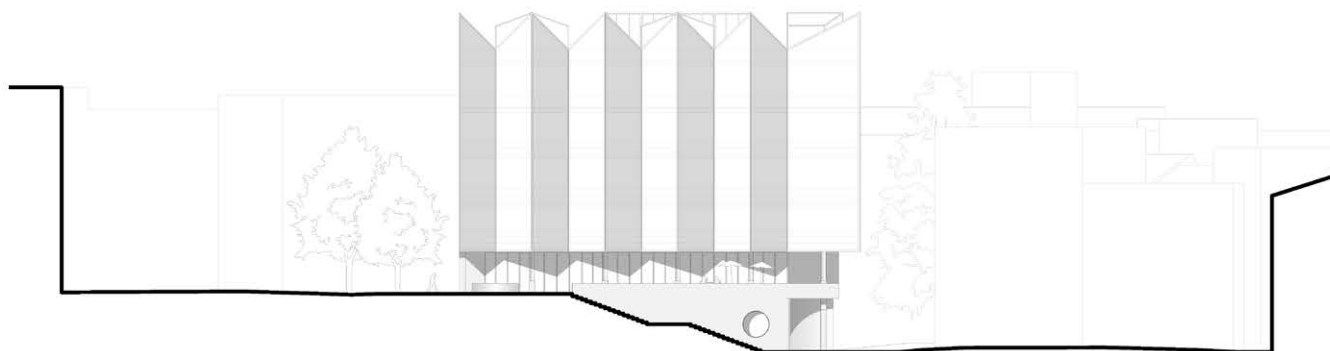
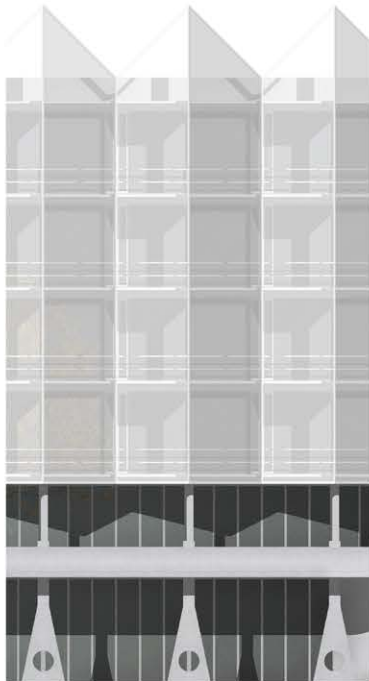
Adresse & Erschließung



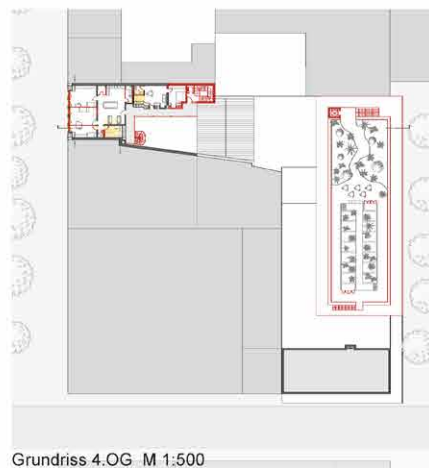
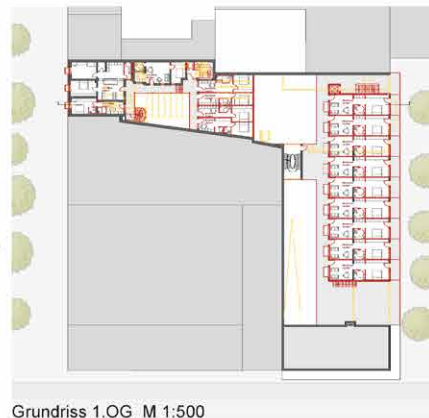
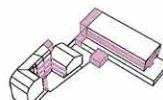
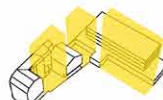
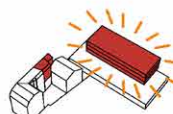
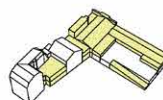
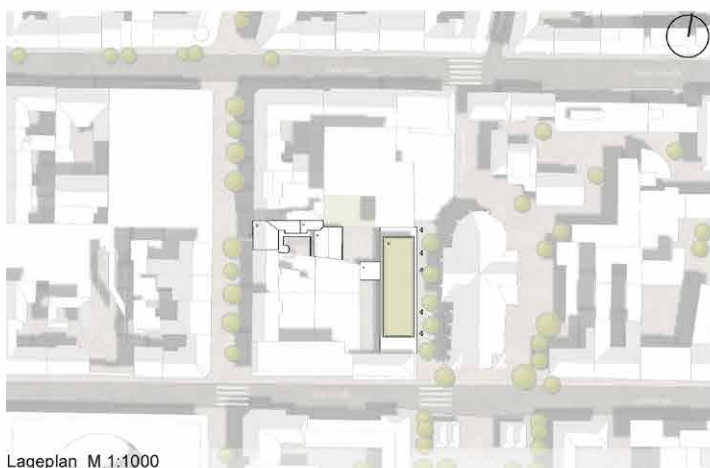
Flexi



Fassade 1/100



Ansicht Süd 1/200





Perspektive Kirchenreulchen

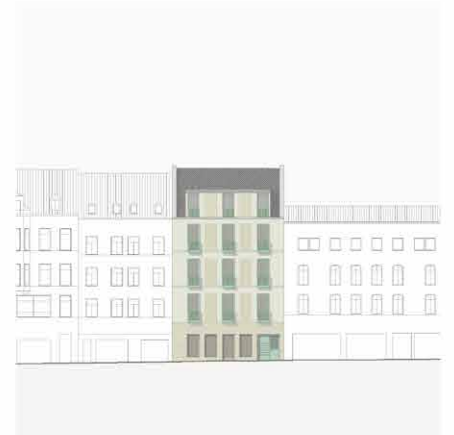


Ansicht Kirchgasse 1950

Ansicht Kirchgasse Bestand



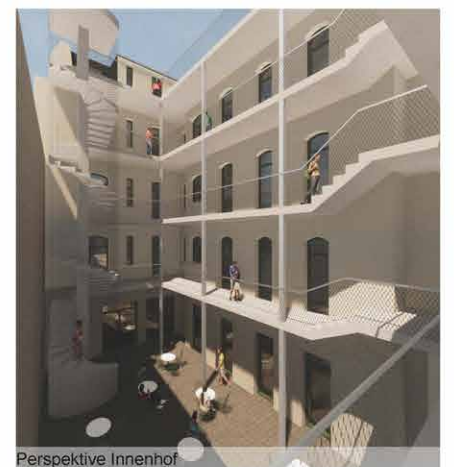
Querschnitt A-A M 1:250



Ansicht Kirchgasse M 1:250



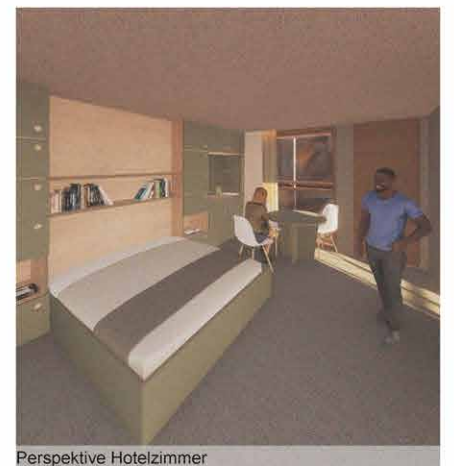
Grundriss Hotelzimmer Kirchenreulchen M 1:50



Perspektive Innenhof



Querschnitt a-a Hotelzimmer Kirchenreulchen M 1:50



Perspektive Hotelzimmer



Der neue Kiosk für Oberhausen-Sterkrade liegt am nördlichen Rand des Marktplatzes, angrenzend an den Fuß- und Radweg, der parallel zum Eugen-Zur-Nieden-Ring verläuft. Mit seiner Lage trägt er zur städtebaulichen Fassung des Platzes bei, der südlich von der St. Clemens Kirche und in West- und Ost-Richtung von Wohn- und Geschäftsgebäuden, sowie der Fußgängerzone flankiert wird.

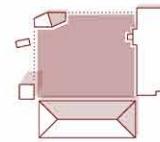
Die Außenwände des monolithischen Kiosks mit polygonaler Grundform nehmen in ihrer Ausrichtung verschiedene städtebauliche und Bewegungsachsen auf. So werden zum einen der Bezug zwischen Fußgängerzone und Marktplatz und zum anderen die Verbindung zwischen dem Straßenraum des Eugen-Zur-Nieden-Rings und dem Platzraum gestärkt. Letzteres wird auch durch die Öffnung des Baukörpers verstärkt, die eine Blick- und auch Durchwegungsachse durch den neuen Kiosk aufmacht.

Der Kioskbetrieb mit der Ausgabetheke und den Sitzplätzen orientiert sich zur Steinbrinkstraße, und spiegelt das dortige Geschehen der Lokalitäten wider. Zum Eugen-Zur-Nieden-Ring hin orientiert gibt es einen in die Außenwand integrierten Ausstellungskasten, in dem Bilder, Fotos oder andere Kunstformen den Passanten und Marktbesuchern präsentiert werden können.

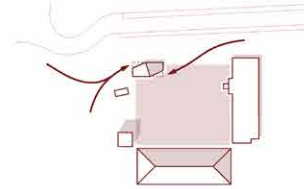
An der nach Osten ausgerichteten kurzen Seite sind die Zugänge zu den öffentlichen WCs zu finden, die so gleichermaßen den auf dem Platz verweilenden Personen, sowie den Passanten gut ersichtlich zur Verfügung stehen. Die polygonale Form sowie die gleichmäßige Verteilung der Nutzungsarten machen den Kiosk zu einem allseitig visuell und funktional ansprechenden Stadtbau-stein.

Die westliche Gebäudeseite liegt in einer Flucht mit dem Glockenturm der Kirche, zu welcher der Körper auch in der Farbgebung und der monolithischen Erscheinung optisch Bezug nimmt. Trotz dieser Parallelen, die den Kiosk in den städtebaulichen Kontext einbindet, wird der mit polygonalen Schindeln eingedekte Kiosk zu einem neuen, für sich selbst wirkenden, identitätsstiftenden Treffpunkt.

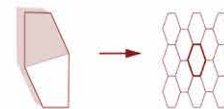
Der Kiosk wird in einer Holzrahmenkonstruktion errichtet. Die hinterlüftete Fassade wird mit Faser-Zement-Schindeln verkleidet, die in ihrer Form die Grundrissform des Gebäudes wieder aufgreifen. Die flexible Formgebungsmöglichkeit war zusammen mit Faktoren wie der Langlebigkeit, Korrosions-, Wetter- und Frostbeständigkeit, ausschlaggebend für die Wahl des Materials.



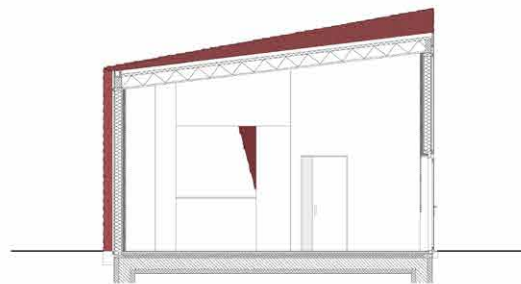
PLATZBILDUNG



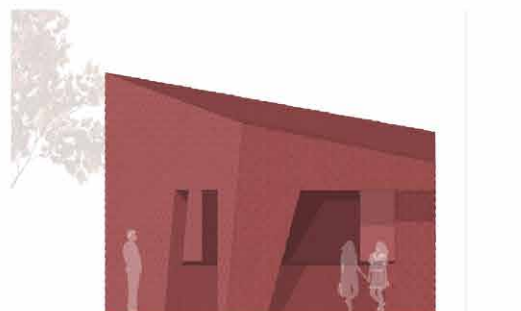
FORMFINDUNG



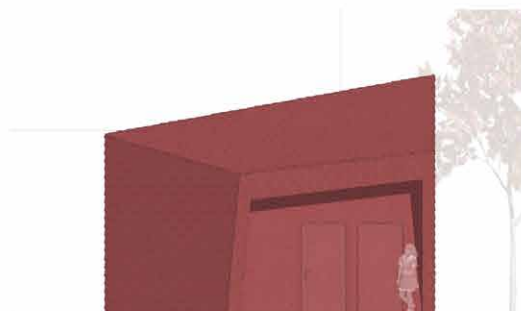
VON GROSS ZU KLEIN



SCHNITT AA M 1:50

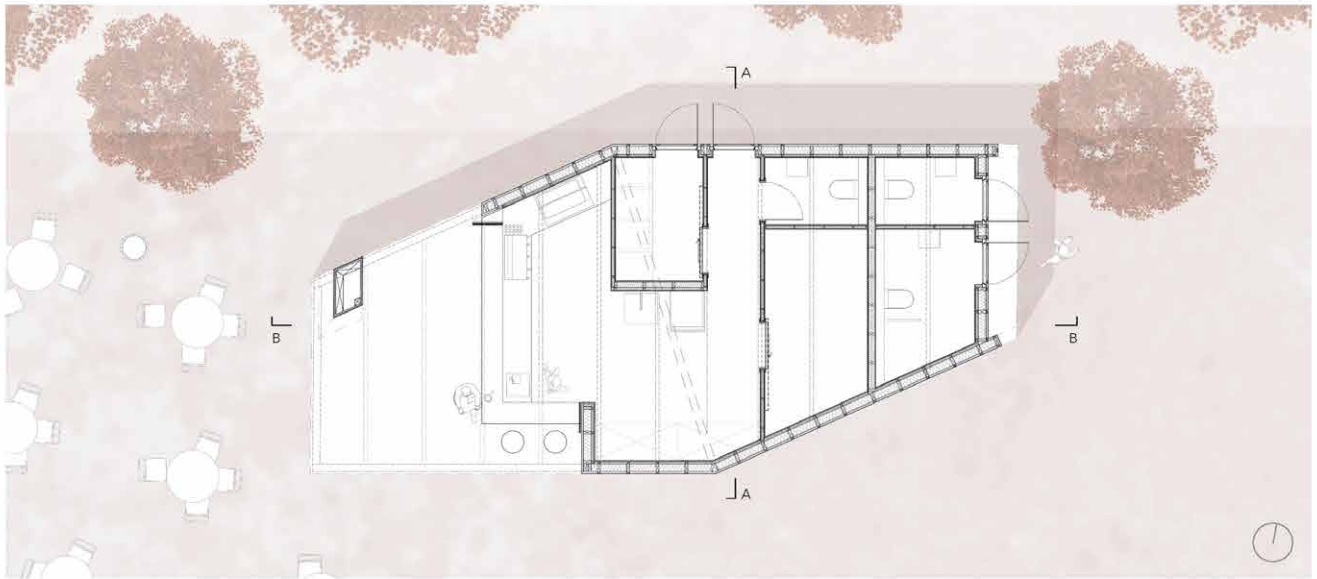


ANSICHT WEST M 1:50



ANSICHT OST M 1:50





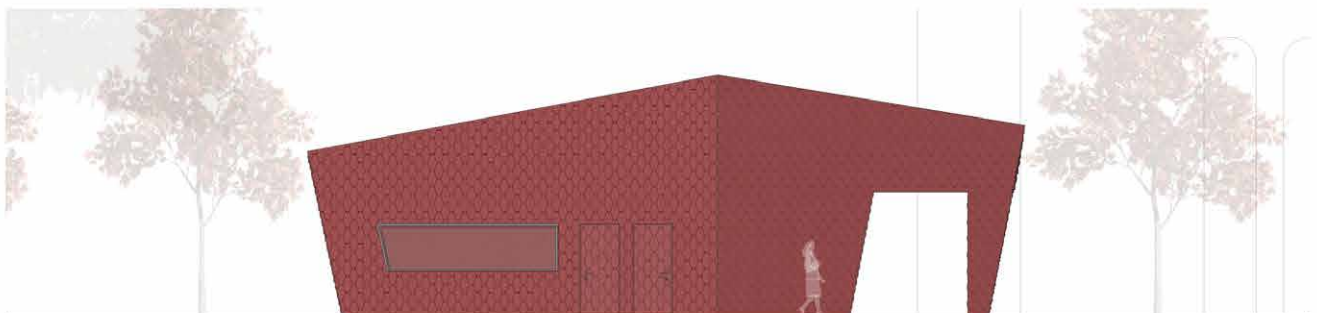
GRUNDRISS M 1:50



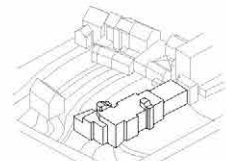
SCHNITT BB M 1:50



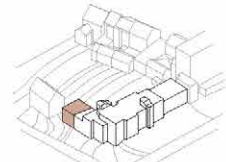
ANSICHT SÜD M 1:50



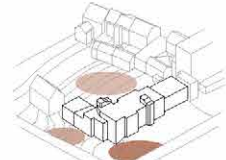
ANSICHT NORD M 1:50



Ressource nutzen



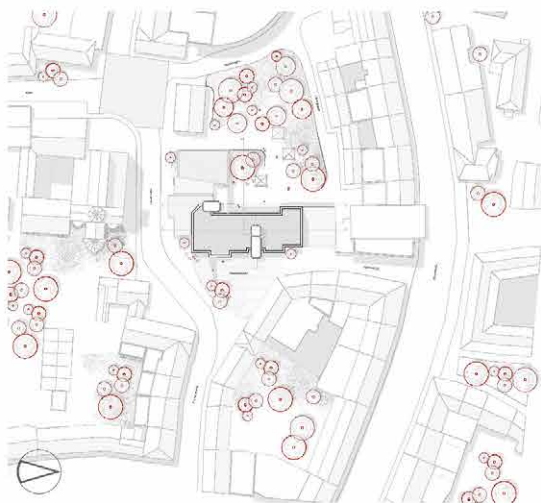
Bestand erweitern



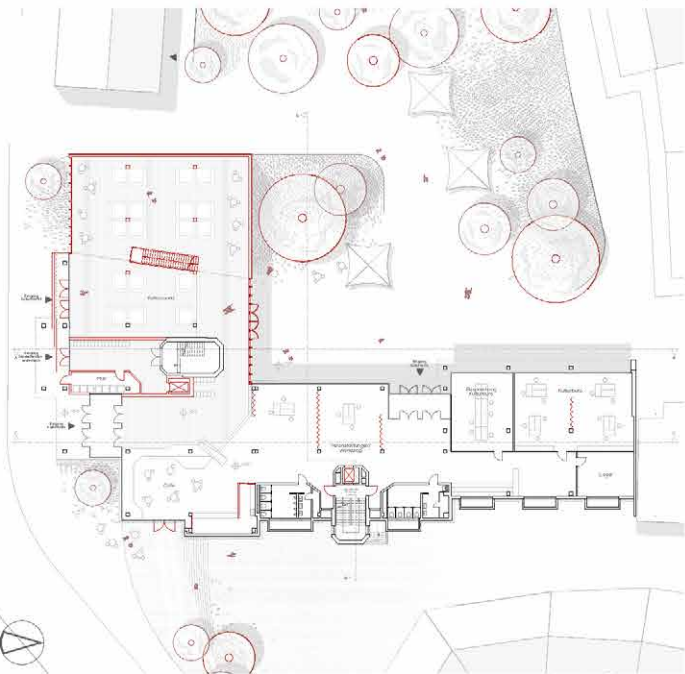
Außenraum bespielen

KULTURMARKT HILDESHEIM

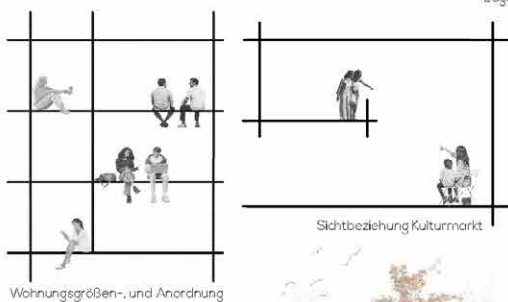
REVITALISIERUNG EINER SCHULE



Lageplan



Grundriss Erdgeschoss



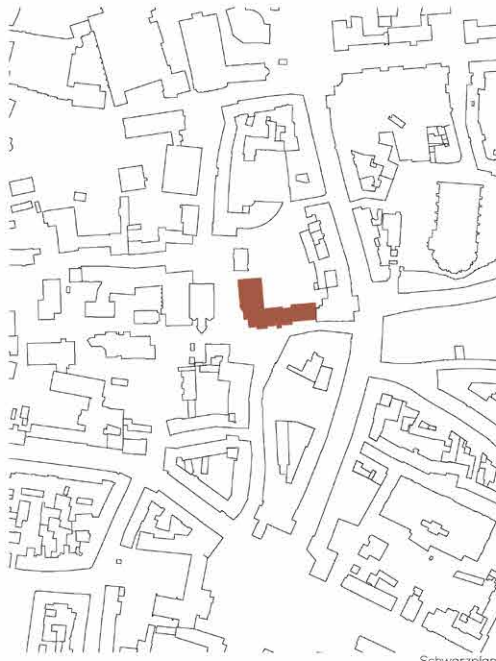
Sichtbeziehung Kulturmarkt

Wohnungsgrößen-, und Anordnung

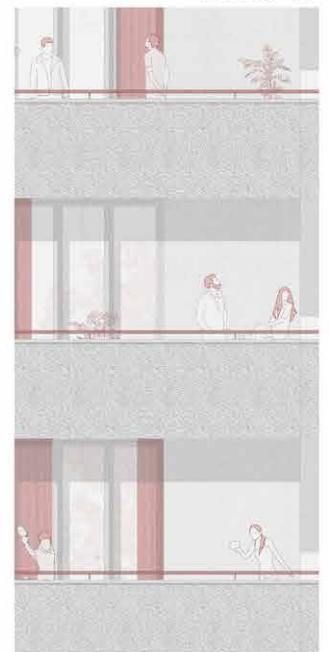
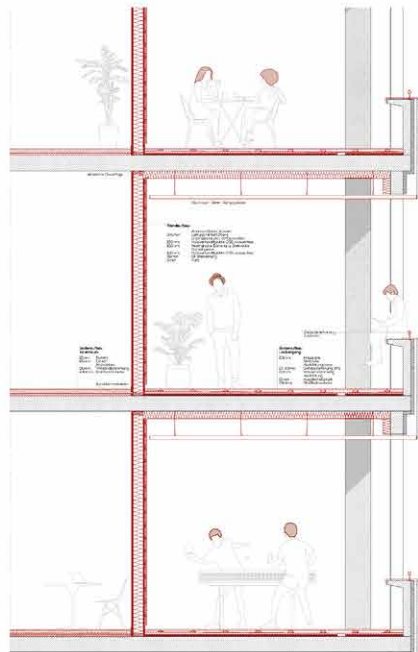


Geländeschnitt

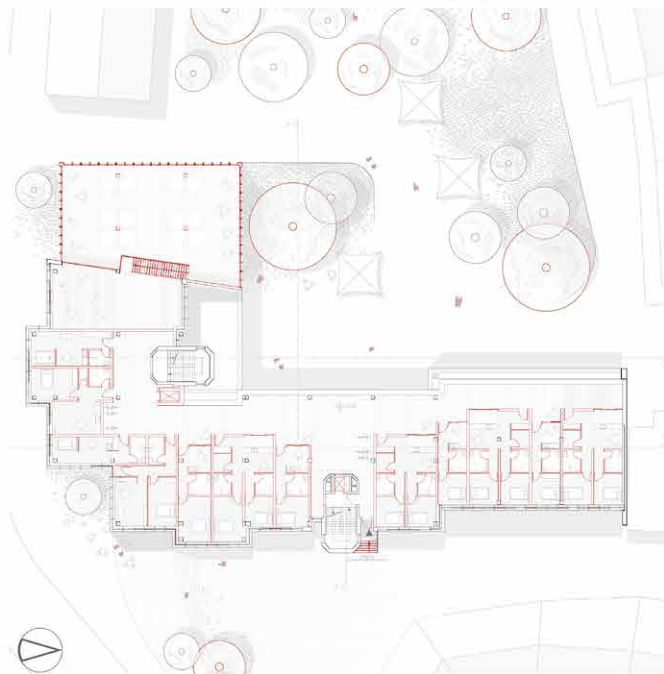




Schwarzplan



Fassadenschnitt



Grundriss 1. Obergeschoss



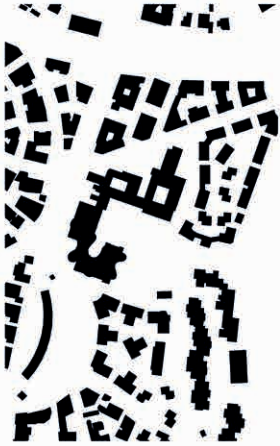
Materialcollage



Ansicht Süd



Schnitt A-A'



Schwarzplan | 1:2500



Lageplan | 1:1000

Dritte Orte gehören zu unserem Alltag, genau wie erste und zweite Orte. Alle Orte haben eines gemeinsam: Wir fühlen uns dort wohl und sicher. Der erste Ort ist in der Regel mit unserer Wohnung oder unserem Haus verbunden. Zweite Orte hingegen sind in der Regel Umgebungen, die wir mit Kollegen teilen, z. B. am Arbeitsplatz. Es gibt aber auch so genannte dritte Orte, an denen wir uns genauso wohl fühlen wie an den vorhergehenden, die sich jedoch in Bezug auf Atmosphäre und Ausstattung unterscheiden: Es gibt Orte, für die Menschen ihr Zuhause verlassen - Treffpunkte für unerwartete Begegnungen. Es werden Orte sein, die das Selbstvertrauen stärken, auf die man stolz sein kann. An denen man sich wertgeschätzt fühlt. Wo Menschen wirklich wichtig sind. Wo Menschen allein hingehen wollen. Dritte Orte für alle, als soziales Aushangsschild der Stadt.



Erdgeschoss | 1:200

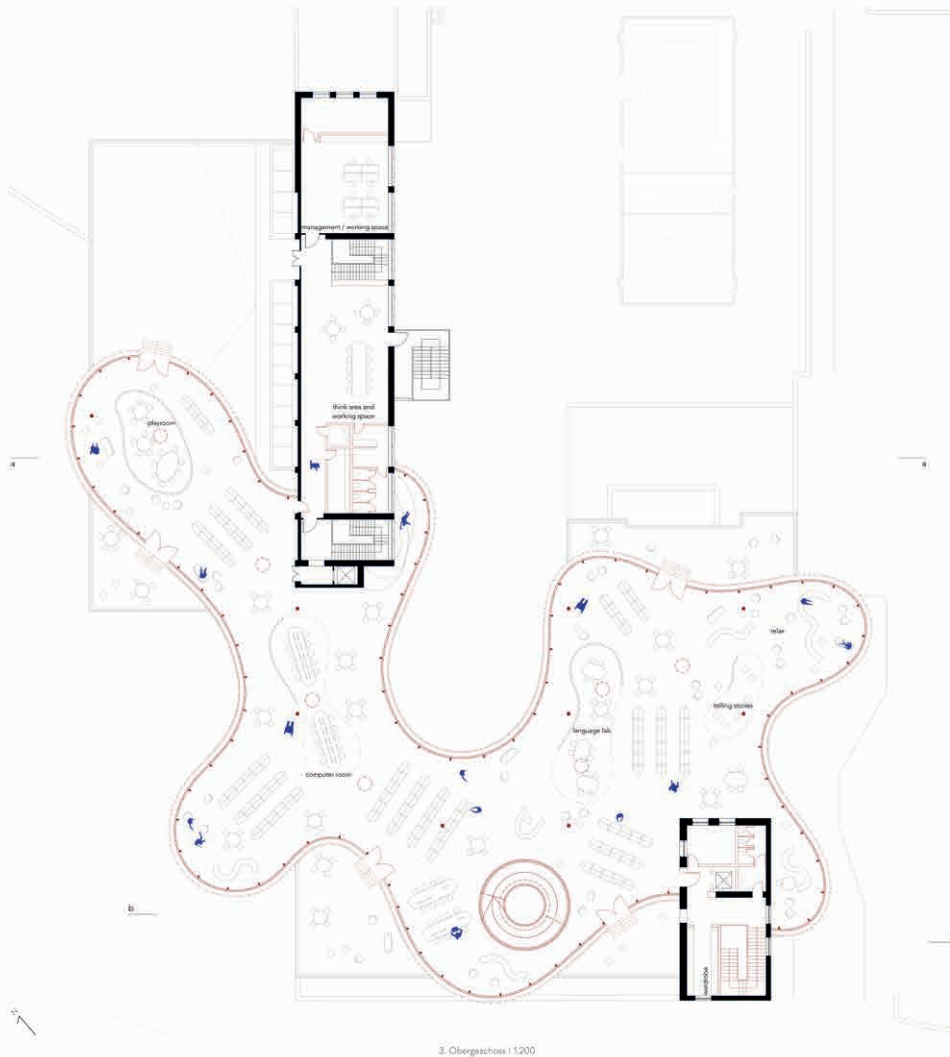


Ansicht West | 1:200



Blick von der Straße auf das historische Gebäude mit der neuen Struktur

Der historische Baukörper bietet durch seine adressbildende Wirkung eine optimale Grundlage für die Nutzung des Ensembles als Treffpunkt für Bewohnerinnen und Besucherinnen. Es wird ein Ort der Begegnung und des Miteinanders geschaffen. Der Schwerpunkt der Nutzung liegt auf Bildung, Entwicklung, Kreativität und Gemeinschaft. Damit wird ein Bruch zur früheren Nutzung geschaffen, die der faschistischen Erziehung gewidmet war. Der neue Baukörper, der wie ein Fremdkörper auf das bestehende Gebäude aufgesetzt wird, bildet durch seine Nutzung als Bibliothek einen zentralen Ort der Begegnung. Dies beruht auf einem Prinzip: unabhängiger und unregelmäßiger Systeme, die eine Spannung im Raum erzeugen. Die Teilung des Raumes durch raumhohe Vorhänge schafft eine hohe Nutzungsflexibilität und eine Variation verschiedener Raumumgebungen - ein Ort, an dem das Publikum zum Akteur seines eigenen Befindens wird. Ein Ort der Schöpfung wie auch der Gesellschaft.



3. Obergeschoss 1:200



Der neue Baukörper hebt sich durch seine Formsprache von dem bestehenden Gebäude ab und bildet einen Kontrast zu dessen Symmetrie und klaren Kanten.



Die Form bezieht sich auf die umliegenden Gebäude, die Bewohnerinnen und die Grünflächen. Es entsteht ein Gebäude, das in alle Richtungen orientiert ist.



Teilschnitt - Historische Bausubstanz und Neubau 1:50



Schnitt b-b 1:200



PAUSENHOF MIT BLICK AUF DIE OSTFASADE



BESTANDSSITUATION

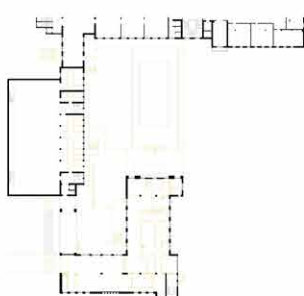
RÜCKBAU

DURCHWEGUNG

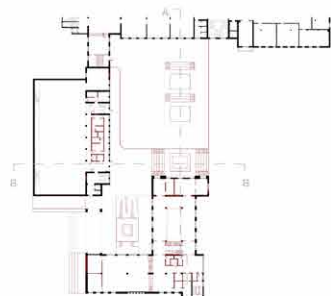
2. BAUPHASE



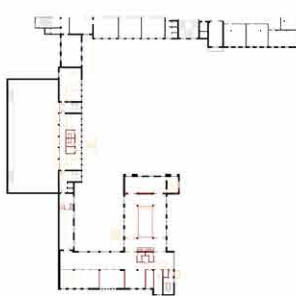
LAGEPLAN



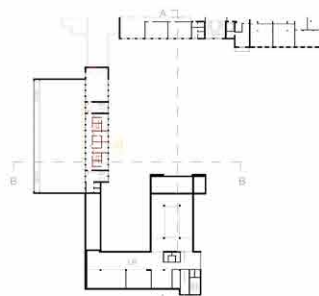
UMBAUPLAN | GRUNDRISS EG



GRUNDRISS EG



GRUNDRISS 1.OG



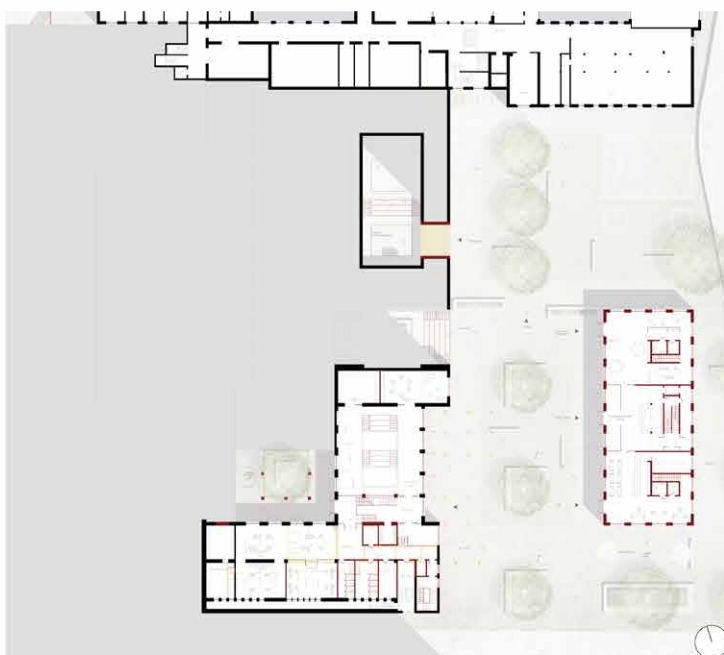
GRUNDRISS 2.OG



SCHNITT AA



ANSICHT OST



GRUNDRISS KG



EHEMALIGES FREIBAD ALS „SPIELFLÄCHE“



DURCHWEGUNG | TREPPENANLAGE MIT SITZMÖGLICHKEITEN

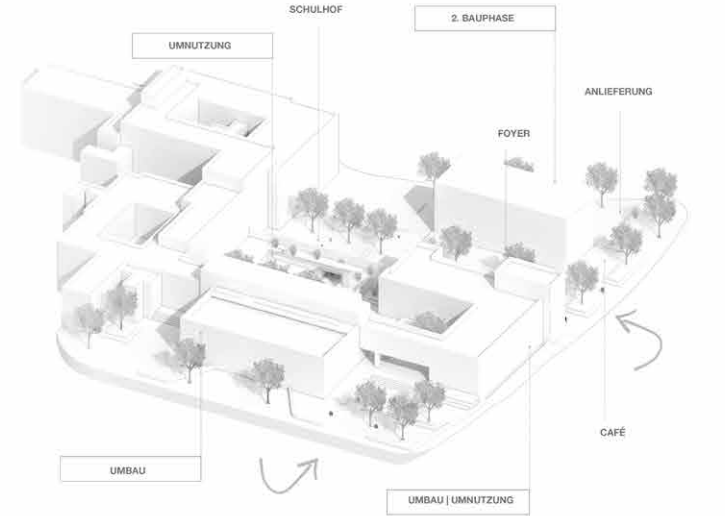




EHEMALIGES HALLENBAD ALS „KULTUR-POOL“ | ANSICHT, SCHNITT



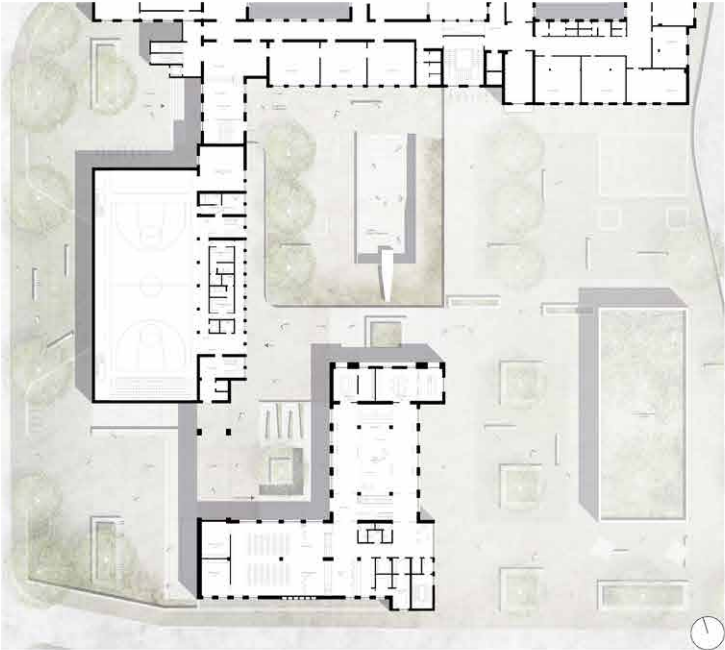
EHEMALIGES HALLENBAD ALS „KULTUR-POOL“



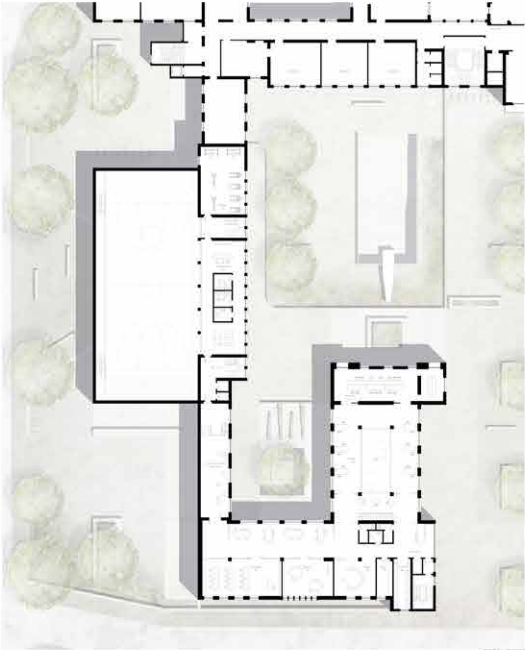
STRATEGIE



NUTZUNGSKONZEPT | MATERIALKONZEPT



GRUNDRISS EG



GRUNDRISS 1.OG

„Wohnen Wohnen Wohnen“

Verfolgt man die Tagespresse so scheint kein Thema mehr prädestiniert zu sein, eine veritable Gesellschaftskrise in naher Zukunft auszulösen, wie die Frage „Wo und wie können wir in Zukunft nachhaltig wohnen“. Langwierige Genehmigungsprozesse, Arbeitskräftemangel, steigende Material- und Lohnkosten sowie ständig steigende Bodenwerte entwickeln sich zu einer schwer beherrschbaren Melange. Dabei beschrieben Stefan Rettich und Sabine Tastel in ihrem Standardwerk „Die Bodenfrage / Klima, Ökonomie, Gemeinwohl“ bereits Ende 2020 diese Herausforderungen und stellten nicht nur im Titel des Buchs das Gemeinwohl in den Fokus der Überlegungen. Deutschland hat in den Jahren 1955 bis 1975 sowie 1990 bis 2000 eindrucksvoll belegt, dass mehr als 500.000 neue Wohnungen pro Jahr machbar sind, warum heute so verzagt? Der Leerstand in den Städten und auf dem Land ruft schon lange nach einer Transformation. Ein ökologisch sinnvolles Ziel könnte heißen: in den nächsten 2 Jahren 600.000 lebenswerte Wohnung im bestehenden Leerstand zu realisieren!

Unter den diesjährigen Preisträger:Innen finden wir bemerkenswerte Projekte, welche sich eindrucksvoll mit dem Wohnen und der Transformation des Bestandes beschäftigen. Wohnen für Betagte als Ergänzung und Nachverdichtung der Lukasgemeinde auf dem Gräselberg und Wohnen und Arbeiten für Studierende im Zentrum von Wiesbaden belegen eindrucksvoll, dass wir uns auf die kommenden Generationen verlassen können. An Ideen mangelt es nicht, daher: Lasst die „Jungen“ mal machen! (Andreas Fuchs)